Gallerie der Teufel,

bestehend in einer auserlesenen Sammlung von

Gemählden

moralisch politischer Figuren, deren

Originale

zwischen Himmel und Erden anzutreffen sind, nebst einigen bewährten

Recepten

gegen die Anfechtungen der bösen Geister von

Pater Gaßnern dem Jüngern

nach Art periodischer Schriften stückweise herausgegeben.

Drittes Stück.

Frankfurt und Leipzig 1777.

Vorbericht.

So eine gute Sache es um Vorberichte ist, weil sie dem Herausgeber seiner Werke Gelegenheit geben, seinen Lesern ein Wörtchen besonders zu sagen — dem einen das Verständniß zu öfnen, um irgend eine mögliche oder wirkliche Mißdeutung aus dem Wege zu räumen, und dem andern über seinen Beyfall ein Kompliment zu machen, wenn man nach Autormanier sich selbst eine Lobrede halten will, oder auch um das Publikum mit einer Episode zu regaliren, für welche man in dem Werke keinen recht schicklichen Platz finden kann; so habe ich doch für diesesmal mit allen Formalitäten eines Vorberichts denen Lesern meiner Gallerie keine andere Eröfnung zu machen, als daß ich Ihnen bey Ueberreichung dieses dritten Stücks gar nichts zu sagen habe. — Es müßte schlimm seyn, mit einer so wichtigen Materie, als Nichts ist, aus welcher Gott eine ganze Welt hervorbrachte, nicht vier Seiten auszufüllen — und gerade mehr bedarf ich nicht, um diesen Bogen zu kompletiren. Wie manches Geschrey in der Welt, was ganze Konvolüte ausmachen würde, wenn man alles aufzeichnen wollte — und worauf vom Größten bis zum Kleinsten alles aufmerksam ist — hat, wenn man hinsieht, nichts zum Grunde — und dieser Urstof aller Dinge ist so

reichhaltig, daß aus seinem Schooße grosse karakterisirte Männer hervorgehen, das würdige Gegenstände der öffentlichen Berathschlagungen, tieffsinniger Untersuchungen und allgemeiner Unterhaltungen ausmacht, die das ganze liebe Publikum intereßiren. Was für ein armselig Geschöpf muß nicht ein Gazetier seyn, der seine Zuflucht zum Ausschreiben nimmt, und uns ganze Tiraden mittelmäsiger Gedichte giebt, die wir wohlfeiler in Büchern lesen können; die wir schon besitzen, ohne sie uns noch einmal vorkäuen zu lassen. Es ist freylich schlimm, wenn man ein Blatt voll wichtiger Neuigkeiten liefern soll, und keine hat. In diesem Fall aber bleibt doch immer der nie verschlossene Ausweg offen, dessen ich mich diesmal mit Erlaubniß meiner Leser selbst bediene, Nichts zu sagen, und da kömmts nur blos drauf an, seinem Nichts gerade so viel Interesse zu geben, daß es dem Leser, der sich so oft mit Nichts amüsirt, behaglich wird.

Bey alledem ists nicht Armuth an Materie, die mich nöthigt, meine Leser auf eine ähnliche Art zu fetiren, wie sie bey manchen ökonomischen Höfen an prächtig servirten Tafeln oft nur mit wenig mehr als Nichts in denen Schüsseln, und auf einer Menge von Aßietten bedient werden, dergestalt, daß wenigstens der Vorleger bey der genauesten Repartition für sich selbst nichts behält, als den Trost, daß er nicht von allen Schüsseln der Vorleger ist.

Unter andern habe ich immer noch die versprochene Unterredung der Rathsversammlung zu Schilde in Petto, wo man sehr mißvergnügt ist, daß ich den Teufel nicht in Ruhe lassen wolle und nicht mehr Respekt für seine Wirthschaft trüge, die er so lange ungestört getrieben hätte, ohne daß die Welt deshalb zu Grunde gegangen wäre. Das wird nun eine gar lustige Farce geben — allein zu dergleichen gehört Laune, die mir heute schlechterdings fehlt, und ich muß schon Gedult haben, bis es dieser Erzkoquette, die ihre Capricen hat, gelegen seyn wird, mich wieder anzublicken.

Der Verfasser.

Zuschrift
an
Herrn Karl Friedrich
von
Moser.

Hochwohlgebohrner Freyherr,

insonders hochzuehrender Herr Geheimderath!

Ein gewisses scharfes Gepräge von Freyheit, welches Euer Hochwohlgebohrnen Schriften unterscheidet, und diejenige siedende Wärme, welche immer den **sonderbaren Mann** von dem **gemeinen** Haufen auszeichnet, gaben denenselben in meinen Augen einen Werth, so wenig ich Ursach fand, dem ganzen Innhalt ihrer **Beherzigungen, Reliquien** ꝛc. eine durchgängige evangelische Gewißheit beyzumessen. Immer habe ich es zu denen Verlusten gerechnet, die dem hubertsburger Frieden zuzuschreiben sind, daß wir seit dieser wichtigen Epoque, in welcher, der preußische Koloß zum Leidwesen mancher unächten teutschpatriotischen Eiferer seinen Raum stehend behauptete, nichts mehr von Euer Hochwohlgebohrnen patriotischen Feder zu Gesichte bekommen haben.

Es ist, als ob der liebe Friede uns alle eines Sinnes gemacht hätte. Die preußische patriotische geistliche und weltliche Bardensänger besingen nicht mehr den geweissagten Fall des opokaliptischen Thiers, worauf die balilonische Hure reitend vorgestellt wurde, und Euer Hochwohlgebohrnen haben aufgehört. dem irreligieusen

Berlin und dem Priesterthum des Unglaubens den Untergang zu verkündigen, wie ihn Jonas der gottlosen Stadt Ninive predigte, und das Stillschweigen, worein sie einmal verfallen sind, und darinn beharren, ohne sich einmal bey denen polnischen Angelegenheiten gemeldet zu haben, sollte einen auf die Gedanken bringen, daß Sie die ganze Zeit über in irgend einem Wallfischbauch versteckt gehalten hätten. Ich kann mir nicht vorstellen, daß Sie seitdem andere Grundsätze sollten angenommen haben, und wenn es wäre, so traue ichs Ihnen zu, daß Sie damit nicht geheim thun würden — Dem sey wie ihm wolle — meine Absicht, mittelst dieser Dedikation des dritten Stücks der Gallerie der Teufel, gehet dahin, Euer Hochwohlgebohrnen einzuladen, sich mit teutschpatriotischen Beherzigungen in die zunächst zu erösnende Vorsäle gefälligst einzufinden, auf die garstige Wirthschaft, welche der Teufel in christlich teutschen Staaten treibt, ihr Augenmerk zu richten, auf die schreckliche Reliquien der Barbarey und Unmenschlichkeit einen mitleidigen Blick zu werfen, und einem merkwürdigen Lit de Justice beyzuwohnen, welches unterm Vorsitz des Obersten der Teufel wird gehalten — wo über Tiranney, Despoterey, Aberglauben und Unglauben, über Konstitutionen, milde Stiftungen, alte Gebräuche und Herkommen und andern Angelegenheiten des heiligen römischen Reichs wird plaidoiirt und entschieden werden. Euer Hochwohlgebohrnen haben schon gezeigt, wie sehr Ihnen diese Materien am Herzen liegen, und

sie

sie scheinen mir immer von der Wichtichkeit, daß man nicht blos mit einem enthusiastischen Eifer drüber deklamirt, sondern sie mit patriotischer Freyheit prüft, und Stärke und Schwäche, Wahrheit und Lügen gehörig von einander sondern, jedes bis in ihrer Quelle erfolget, und die politische Karte derer Verfassungen gründlich berichtiget, um nicht ewig blos Gemeinsprüche von der Oberfläche abzuschöpfen.

Einige in meinem Medicinalraisonnement über den Geist der Intrigue hingeworfene beyläufige Ideen, im Betreff des Fassungsvermögens solcher Fürsten, die sich Ruf und Pflicht fühlen, ihre bessere Gesetze auch über die Grenzen ihres Erbtheils auszudehnen, dürften zwar mit Ihrem Begriffen nicht sehr übereinstimmig seyn und gegen den Buchstaben manches Landfriedens anzulaufen scheinen — es wird nur darauf ankommen, das öffentliche Recht gegen die öffentliche Glückseligkeit zu quadriren, um sich über das eine und das andere näher zu verstehen.

Im vorigen Kriege horchten Euer Hochwohlgebohrnen auf die Stimme Teutschlands, dessen Söhne gegen einander das Schwerd zogen — schalten auf alles läppische Soldatiziren, wozu teutsche Prinzen erzogen würden — wollten, daß blos Konstitutionen, Reichssprüche und Bannstrahlen die Ruhe des h. r. Reichs erhalten sollten.

Sollte ihr patriotisches Ohr nicht auf das Aechzen der unterdrückten Menschheit hören, das unter Karls des fünften peinlichen Halsgerichtsordnung noch in verschiedenen Gegenden Teutschlands auf Folterbänken erpreßt wird? nicht auf die Greuel der neuern Hexenprocesse sehen, von welchen ärger als unter dem eisernen Joch der spanischen Inquisition Unglückliche bey hunderten die Marteropfer geworden sind? die Tragödie, welche zu Herzogenrade und in andern daselbst zusammenstoßenden kleinen Herrschaften, welchen nach teutschen Rechten Gott in seinem Zorn das Schwerd verlieh, zur Schande Teutschlands und dieses Zeitalters seit zwanzig Jahren gespielt ist, verdient die Aufmerksamkeit eines Mannes, der, wie Sie, auf Vertheidigung der Menschheit gegen Tiranney und Despotismus Anspruch macht.

Ich will nichts im Voraus wegnehmen. Oeffentliche Blätter haben auf eine unbegreifliche Weise diese Scenen barbarischer Blutgerichte fast ganz unbemerkt gelassen. Sie geruhen mit zum Lit de Justice, bey welchem Satan präsidirt, wovon ich im nächstfolgenden Stück die Tableaux geben will, und weshalb ich meine Einladung an Euer Hochwohlgebohrnen wiederhole; bey diesen und ähnlichen in uralten teutschen Konstitutionen, Verfassungen, Gerechtsamen und Placaten gegründeten peinlichen Gerichten sich geneigt einzufinden und alles das mit Ihrem Abgott der Aufrechthaltung teutschpatriotischer Freyheit — mit Vernunft und

dem

dem Recht der Menschheit zu vereinbaren. Mit Euer Hochwohlgebohrnen Wohlnehmen wünsche ich, dergleichen Zweige von Freyheit unsers geliebten Teutschlands in Ihrer Gesellschaft näher zu zergliedern. Ich glaubte mich an keinen bessern Mann in dieser Absicht addreßiren zu können, als gerade an einen solchen, der das Gebäude des h. r. Reichs in seinen Grundverfassungen genau kennt, und bisher am lautesten seine Stimme erhob, und im patriotischen Enthusiasmus darüber ausrief:

Gros ist die Diana der Epheser!

Vorläufig bitte ich diese Zuschrift gütig aufzunehmen, und bin, mit Anwünschung gesunder Seelenkonstitution,

Euer Hochwohlgebohrnen

ergebenster Diener

P. Gaßner Jun.

Vorbericht.

Fortsetzung der Repräsentation des Schattenspiels an der Wand.

Der Fürst gieng, die Geheimerathversammlung zu veranlassen. Nicht ohne Verlegenheit, von der Art, in welcher sich Ludwig der Funfzehnte mehrmals befunden hat und — in welcher sein Enkel sich nie befinden durfte — die gerade in der kritischen Stunde noch immer schlimmer ist, als wenn's auf ein öffentliches Proklama ankömmt, worinn vor den Augen der Welt irgend ein Schritt gerechtfertiget werden soll, der sich — nicht gar zu gut rechtfertigen läßt — — eine Verlegenheit, mit welcher sich der **Größte** unter den Richterstuhl der Geringern herabgesetzt fühlt, so oft er sich zu einer unwürdigen Handlung erniedriget und die bey einer Mißheirath noch weinerlichere Physionomien veranlaßt, als bey der ersten öffentlichen Vorstellung einer erklärten Maitresse, die sich mit dem geheimen Attaschement, was für empfindliche weibliche Seelen so viele Reizungen hat, nicht begnügen, sondern schlechterdings öffentlich ihren Besiegten vor den Augen seines Volk's im Triumphe aufführen und zeigen will — — wie tief ein großer Mann durch ein paar Augen, die vorher für weniger schmachteten,

von seiner Höhe herabgezogen werden kann — aber glücklicher Weise auch nicht ohne Beystand und Aufmunterung dürstete der Fürst nach dem Augenblick, in welchem er sein Vorhaben, sich mit der Frau von Tiefenthal förmlich zu vermählen, der Geheimenrathversammlung eröfnen wollte. Lassen Ew. Durchlaucht mich machen, sagte der vertraute Kammerjunker — die Stände werden kein Bedenken tragen, Höchstdero Wahl zu verehren, wenn der alte Kanzler nicht Schwierigkeiten aus dem Archive, und aus den verjährten Landesrecessen opponirt, wenn Ew. Durchlaucht geruhen; so will ich den erst von ferne sondiren, und wenn man erst weiß, wohin er sentirt, nun dann kann man desto sicherer alles im voraus koupiren, eh' es zum Vorschein kommt.

„Das ist gut, Senkberg — aber es ist ein wichtigeres Bedenken im Wege — diese Vermählung läuft wider die Belehnungspflichten, und die Landesverfassungen sind garantirt — es ist anders mit mir, als mit dem großen Peter von Rußland, der niemand zu fragen brauchte, als er seine Katharina, die indessen sich um ihn und um die Erhaltung seiner Armee einst sehr verdient gemacht hatte, zur Gemahlinn und Nachfolgerin erklärte —

Gnädigster Fürst, sagte der Kammerjunker, davor ist Rath — Sie kann ja vorher in den Reichsfürstenstand erhoben werden — So eine Standeserhöhung hat in ähnlichen Fällen schon manchen aus der Noth geholfen, und wenn Ew. Durchlaucht mir die nöthige Verhandlung zutrauen; so schmeiche-

le

le ich mir, alles nach Höchstdero Wünschen einzuleiten und zur Endschaft zu bringen — —

Lieber Senkberg, erwiederte der Fürst, ich sehe, daß ich mich nicht in dir geirrt habe. Deine Entschlossenheit und rascher Geist gefällt mir, wie dein Eifer, und glaube mir's, daß ich dich werde zu belohnen wissen.

O gnädigster Herr! rief der verschlagene Kammerjunker, wenn treueste Ergebenheit das einzige Verdienst wäre, so würde ich Eur Durchlaucht ersten Staatsbedienten den Rang streitig machen — mein Leben wollt' ich hingeben, um meinem Fürsten eine einzige ganz glückliche Stunde zu erkaufen. Jetzt will ich eilen, um den Kanzler, der das Vertrauen der Stände und des Landes hat, auszuforschen, die Schwierigkeiten kennen zu lernen, um gegen alles vorbereitet zu seyn, und mit desto geschwindern und sicherern Erfolg — diese Angelegenheit nach Eur Durchlauchten Wünschen zu Stande zu bringen.

Der Fürst ermangelte nicht, dem Diener seiner Leidenschaft seine höchste Zufriedenheit zu bezeigen, und ihm einen so schmeichelhaften und belohnenden Blick zuzulächeln, als man von großen Herrn gewohnt ist, wenn man in der ersten aufwallenden Hitze ihre Paßionen nährt, um deren Befriedigung willen sie alles versprechen und alles hingeben möchten — was ihnen bey kaltblütigerm Nachdenken wieder leid wird.

Senkberg begab sich zuförderst zur Frau von Tiefenthal, um ihr zu erkennen zu geben, wie

wichtig er sey — und wie sehr es ihr Interesse erforderte, dem Fürsten noch immer wichtiger zu werden, wozu sie nun freylich in der Folge viel beytragen konnte.

Jetzt, gnädige Frau, sagt' er, hab' ich das ganze Spiel in Händen — ich habe den Auftrag, eine vorläufige Konferenz mit dem Kanzler zu halten und den zu disponiren, daß er von denen Statuten schweigt — das ist ein ungelenkigter und strenger Mann, der am Patriotismus und unzubestechender Rechtschaffenheit den Narren gefressen hat — er hat nichts von der Geschmeidigkeit des Hofmannes an sich — bis jetzt ist's ihm geglückt, weil er mit dem Fürsten immer gleiches Sinnes war — jetzt ist der Fall anders — ich werd' ihn noch mehr reizen, daß er all sein Ansehn, alle Kräften aufbietet, die allerbündigste, unzubeantwortende Remonstration einzulegen. — Je mehr Wahrheit und Grund er einer so heftigen und geliebten Leidenschaft entgegen zu setzen hat, je mehr wird er den Fürsten gegen sich aufbringen. Nichts führt sicherer zum Falle, als Wahrheit, die man nicht hören will, das wird ein Mittel seyn, ihn fortzuschaffen, — und denn sind ein gut Theil Hindernisse gehoben. Ich habe noch eine Idee, die der Fürst schon goutirt hat. Er muß mich nach Wien senden, muß sollicitiren, daß Ew. Gnaden in den Reichsfürstenstand erhoben werden — dann muß alles schweigen — und wir haben freyes Feld — —

Du bist alles, sagte die Dame, was ich mir in dir wünsche, lieber — bester Goldjunge —

Verstand,

Verstand, Intrigue, Attaschement — solche Talente! Da nimm diese Versicherung, daß ich dich zur Belohnung zum ersten Minister zu erheben suchen werde — und indem drückte sie ihm den wärmsten Kuß auf die Lippen — sie sanken mit einander fest umschlingenden Armen auf's Wollust athmende Ruhebett, und sie bot alle durch die Kunst erhobende Naturgaben auf, ihn im Ueberfluß verschönerter Schwelgerey der Sinne zu berauschen, um sich seines Eifers für sie zu versichern, und **Senkberg** war verschwenderisch, um ihr Feuer zu erwiedern, und unübretroffen, sich ihrer Unersätlichkeit noch wichtiger zu machen.

Satan blinzte mit den Augen bey diesem Schauspiel, nahm die Lorgnette und sah' mit begierigen Augen der schlüpfrigen Seene zu — die alte Sünde lehnte sich traurig ihrem überjährigen Genossen am Arme, und seufzete — Mademoiselle Wollust hauchte den süssen Gift ihres Athems um sich her — die Begierde ergriff alle Teufel, die sich an solchen Scenen der Ausgelassenheit herzlich weiden, und, nach dem allgemach sich einschleichenden Tone, das **Schlüpfriche** unter die Schönheiten zählen — sie zitterten wie Besessene. Ist denn kein Mahler da? rief Satan, den Kontur da möchte ich gerne gezeichnet haben, und das warme Inkarnat — als wenn der Hauch des Lebens eine Figur von Elfenbein beselte! wie das glänzt, wo nur etwas vom Weibe und ihren reizenden Gliedern sichtbar wird — einen herrlichern Anblick hab' ich kaum gehabt, so lang ich Satan bin — und wie brav,

wie

wie jugendlich der schlanke Junge sich nimmt — ein zweyter Achilles — Nicht wahr, mein Kind? indem er mit einem leichtfertigen Blicke auf seine in eine Art von Entzückung gesunkene Tochter **Wollust** herumsah, die mit in die Höhe gekehrten Augen da saß, und nach Athem schnappte.

Da erhob sich der Erbprinz der Hölle, **der Neid** wieß der frohtrunkenen Versammlung seine gelbe Zähne, und von dem Augenblick fühlten alle nur heissen ungestillten Durst, sein Hauch gieng gerade vor sich, wie ein entnervender tödtender Wind, und berührte **Senkbergen** in seiner Kraft, die der Neid mit Verdruß sahe, und unser Held sank wie ein vom Melthau getroffenes welkendes Blatt — wie behext, ohnmächtig und entkräftet darnieder. Die Dame erhob sich mit zufriedenen Lächeln — betrachtete einen Augenblick mit großmüthigen Mitleid ihren ermüdeten Paladin, und rief ihn mit edelmüthiger Grösse durch einen Kuß in's Leben zurück — er schlug seine Augen auf, fühlte seine süsse Trunkenheit, die ihn diesmal ganz übernommen, und in solchen betäubenden Momenten ihm den künftigen Minister, den Kanzler und die Ambassade nach Wien völlig hatte vergessen machen.

Die Dame hatte indessen nicht das mindeste von Kontenance verlohren — ein so allerliebster ruhiger Sonnenschein war über ihr schönes Gesicht verbreitet, daß zur Noth der Beichtvater hätte kommen können, ohne zu unterscheiden, ob sie eben in einem erbaulichen Buche gelesen, oder eine Tasse Kaffe zu sich genommen hätte.

Jezt, mein Lieber, sprach sie, mit dieser kleinen Stärkung geh! führe den Kanzler auf's Glatteiß — erhitze seinen Patriotismus bis zum Unsinn, sag' ihm, der Fürst würd'es freylich ungnädig aufnehmen, wenn er ihm Gegenvorstellungen machte, aber er würde von seinem Taumel erwachen — und es ihm nachher danken, daß er sich seiner staatsklugen Leidenschaft widersetzt hätte — füge hinzu, daß du ihm Größe der Seelen zutrautest, auch ohne auf Dank zu rechnen, den man von Fürsten nun eben nicht immer erwarten müßte, wenn man nur wie ein ehrlicher Mann handelte, daß er dennoch seine Pflicht thun würde. — Mit deinem Esprit, lieber **Senkberg**, wirst du ihn schon so zu leiten wissen, daß er gerade gegen die Mauer läuft, und sich den Kopf zerstößt — und dann, bester Junge! deine Idee, dich nach **Wien** schicken zu lassen, die vergiß nicht. Das giebt dir selbst eine Lüstre mehr, und des Etiquets wegen muß dir der Fürst doch den Kammerherrnschlüssel ertheilen — wie du da glänzen wirst! Ich seh's im voraus, wie die Damens um dich her seufzen werden — die ohnedem an Höfen so eine neue Erscheinung immer als eine Beute ansehen, für welche eine jede ihre Leimruthe aushängt, den neuen Vogel zu fangen — weißt du, daß die Wienerische Damens sehr schön sind, und sehr verführerisch? — Aber keine Infidelitäten! das sag' ich dir — — es müßte dann seyn, daß dir die eine oder die andere in unsern Absichten behülflich seyn könnte — nun in diesem Falle dürftest du schon

ein

ein übriges thun, und ich wollte sehn, ob ich's dir verzeihen könnte.

Senkberg empfahl sich, etwas in Gedanken — um den Plan seiner vorhabenden Exploits etwas in Ordnung zu bringen, begab er sich in den Garten, wo er tiefsinnig auf und abgieng, sich endlich hinsetze, und ein kleines Selbstgespräch hielt — —

Sie ist geübter als ich, sagt' er, ich nur noch ein Lehrling — wie ich mich in allen Sinnen berauscht fühlte! — und sie — bey allen animirenden Künsten und im Uebermaaß des Genusses blieb sie kalt — und so nüchtern, als wenn sie ein Glaß Wasser getrunken hätte. Recht! so muß es seyn — Die Leidenschaft der Ehrbegierde muß die Hauptrolle spielen, die übrigen müssen bloß figuriren, nur Dienerinnen der vornehmsten Paßion seyn. Das hat sie recht in ihrer Gewalt — die allersüsseste Umarmung macht sie in ihrem Kalkul nicht irre, wie viel's einbringt, erstickt den Gedanken nicht: Fürstin zu werden — So eine ununterbrochene Gegenwart des Geistes! Aber ich bin würdig ihr Schüler zu seyn — Sie liebt mich nicht — ist wie alle Weiber, die nur auf ihre eigene Befriedigung raffiniren, und ihr Selbst zum lezten und einzigen Zweck machen, und sollt's uns allen den Hals kosten — Gut! auch ich war nur einen Augenblick trunken — es für sie immer und eben so ehrlich zu seyn, als der Fürst — ja! da würde ich ihre Düpe seyn, wie er — würde, so bald's nöthig wäre, selbst das Opfer ihrer Ehrsucht werden —

darinn will ich ihr zuvorkommen — will nicht umsonst in dieser Weiberschule gewesen seyn. Wenn einer des andern betrogenes Opfer seyn soll, so ist's besser, sie sey meines, als ich das ihrige, sobald ich meine Absichten durch sie werde erreicht haben — geschwinderes Avancement und grössere Vortheile habe ich vom Fürsten ohnedem nicht zu erwarten, wenn ich ihm und dem Lande die wichtigsten Dienste erwiese, als durch dergleichen geheime Exploits zu Gunsten seiner Leidenschaft, und weil's Eisen warm ist. Das eine wird immer wie Schuldigkeit angenommen — bey dem andern — o da können sie gute Worte geben! — da kann niemand dringender, schmeichelnder, und besser bitten, und eine erkäntlichere Sprache führen, als ein großer Herr — gerade wie ein hochtrabender Landjunker, der nie von seinem Mist gekommen ist, der alle ehrliche Leute unter seinem Range für dienstbare Geister hält, und wie ein verschuldeter Hofkavalier, wenn er Geld braucht — selbst einem reichen bürgerlichen Spitzbuben den Bart streichelt, und mit dem Scharfrichter Brüderschaft trinken möchte, wenn er ihm was lehnen wollte. So ist's einmal in der Welt, und man muß die Umstände nutzen, wie sie da liegen — Indessen sey's mir eine Lehre, nie andere Gesinnungen und heisse Gefühle zu haben, oder zu grimaßiren, als in so fern sie zum Hauptzweck führen, und Beförderungsmittel zu Ehren — sichere Stufen werden zum Tempel des Ruhms und der höchsten Größe aufzuklimmen. Dann und wann, wo's nicht Folgen

gen hat, die meiner Hauptabsicht schaden, auch den Sinnen so eine kleine Befriedigung, ein abwechselndes Vergnügen zu verschaffen — das mag hingehen. In so einem Fall aber — besser der unerfahrnen Zärtlichkeit was vorzuschwatzen — allenfalls mit dem warmen Herzen eines Kammermädchens zu spielen, als von so einer ausgelernten Kokette sich enfiliren zu lassen. Alles um uns her muß unsere Beute seyn, und — wir wollen sehen, arme künftige Fürsten! wer in kurzem grösser seyn wird, der Jünger oder sein Meister — —

Und damit sprang er auf, wie der rasche Held, wenn die silberne Trompete zur Schlacht ruft — mit Zuversicht, nach einem so herrlichen System, als er sich geformt hatte, nicht fehlen zu können, und durch dergleichen Grundsätze mächtiger zu seyn als ein Fürst — der entweder von seinem eigenen Herzen, wenn's ein gutes Herz ist, oder — von andern düpirt wird, die ihm an Geist überlegen sind — und voll großer Entwürfe gieng Senkberg durch die lange belaubte Alleen, um den Anfang zu machen, den Plan muthig auszuführen, den sein zur Intrigue gestimmter Geist sich überdacht hatte —

Es war der schönste Frühlingsabend, die zum Untergang sich neigende Sonne sandte ihre letzte Strahlen horizantal in die grüne Schatten, unter welchen **Senkberg** fortwandelte, und effektuirte eine schönere Erleuchtung zwischen den Blättern als der Schein von tausend Lampen, — die künstlich geordnet, die Reihe von Lustbarkeiten eines

festlichen Tages beschliessen. Die Nachtigal schlug in den einsamen Wipfeln ihren rührenden lauten Gesang, und der Geist der schmelzenden Klagen eines liebevollen Herzens strömte aus süsser Kehle — der laue Athem des freundlichen Himmels schwellte mit sanfter Lebenswärme die Brust der Frühlingssänger — die Westwinde seufzten leise zwischen den Blättern — Die ganze stille Natur horchte — wie der entzückte Freund der Harmonie bey dem bezaubernden melancholischen Gesange horcht, der von der himmlischen Harmonika fällt, wenn die geläufige Finger einer **Schmidtbauerin** die melodische Scheiben berührt *) — — Jedes fühlende Wesen erweitere sich, die holden unschuldigen Freuden des herrlichen Abends zu genießen, und der Geist des unverdorbenen Menschen dachte sich das Lob des Schöpfers der Freuden — — **Nur Senkberg** gieng mit starkem Schritt und ohne auf die mannigfaltige Einladungen der schönen Natur zu achten, die das heiterste Ver-

*) Die Freunde der schönen Künste mögen's mir Dank wissen, wenn ich ihnen eine teutsche Grazie nenne, die wegen der Seltenheit des Instruments, aus welchen sie die süssesten Töne einer sanften melancholischen Melodie zieht, unter Virtuosen und Liebhabern der Harmonie bekannt zu seyn verdient. Wer für die schönsten Künste Apolls Sinn und Fühlbarkeit besitzt, und zu Cölln am Rhein die Demoiselle Schmidtbauerin, Tochter des dortigen Kapellmeisters, auf ihrer H a r m o n i k a gehört hat, kann nicht ohne Vergnügen an die angenehme Bezauberung zurückdenken, die solche Momente verschaffen.

Vergnügen in jede menschliche Brust sandten — wie Ulisses mit verstopften Ohren bey dem süssen Gesange der Meerhexen vorüber — und machte Entwürfe, den Kanzler zu stürzen, und die Mine seines Freundes zu konserviren — in der Gunst seines Fürsten zu steigen, in seinem Namen zu regieren, unter dem Schein für das Beste eines jeden, mit dem er in Konkurrenz kommen möchte, sich zu verwenden — alle zu untergraben — der erste und einzige zu werden, und selbst die Absichten der Frau von Tiefenthal zu befördern, in sofern die seinige durch sie begünstiget würden, und sie auf einer Höhe zu sehen, von welcher er sie jedoch nach Umständen wieder herabstürzen, und alles von sich abhänglich machen könnte.

Er traf, indem er diese Projekte in ein künstlich Gewebe ordnete, auf eine Laube, die seine Blicke an sich zog —

Das Landmädchen, die zu kurze Zeit erst in den Stand der Zoffen bey einer mit vieler Scheinbarkeit von Tugend maskirten galanten Dame getreten war, um bereits die edle Einfalt und Unschuld, die sie ihrer ländlichen Erziehung und der unverdorbenen Natur schuldig war, verloren zu haben, hatte nach der schwülen Mittagshitze den kühlen Schatten gesucht — hatte einsam zwischen den duftenden Jasminwänden herumgeirrt, und mit staunender Aufmerksamkeit die ganze Fülle der Natur genossen — und die süsse Unruhen in jedem Pulsschlage ihres wallenden Bluts und die immermehr sich entwickelnde Sprache ihres war-

men Herzens studirt, jezt aber in der Laube auf einer Rasenbank sich hingeworfen, und sich einem leichten Schlummer und ihren Träumen überlassen —

Der Liebhaber der Natur kann sich nichts reizender vorstellen, als diese Figur in so einer Lage, an welcher die gezierte Kunst nicht den geringsten Antheil hatte —

Mahlt sie euch selbst in der wärmsten Einbildungskraft, ihr Kenner und Freunde des Schönen, und wenn ihr die Ideen, aus welchen ihr so ein Gemählde zusammensetzen müßt, aus dem alten Griechenlande, wo sich die Leute auf Schönheit verstanden und Preise drauf sezten — und die Senekas und Sokraten drüber philosophirten, zusammen tragen solltet — oder wenn ihr's näher haben könnt — und ein Model wißt, das, ohne euch Schmerzen zu machen, ihr anschauen mögt, so nehmts und formt euch ein Ideal, in welchem, was die Natur reizendes hat, vereinigt ist — und mahlt euch das Mädchen, wie sie auf dem sanft schwellenden Grase da lag, in der Gestalt einer schlafenden Diana — nachläßig hingestreckt, mit der ganzen liebenswürdigen Sorglosigkeit — und sich dem unschuldigen Spiele der Zephire überließ, die keinem Mädchen was leides thun, die nur seufzen, und bey aller Zierlichkeit im Liebkosen der Tugend lange nicht so gefährlich sind, als der rasche Faun, dem's angebohren ist, zuzugreifen, und mit Bocksfüssen und Hörnern weit furchtbarer ist, als — ein junger Herr, der aus Pommern oder Westphalen

phalen nach Paris zog in seiner Kraft, und so fein, so leicht und — unschädlich wieder zurückkehrt, als ein leichter Schmetterling, der von Blume zu Blume flattert, jede mit seinem verfeinerten Fühlhorn berührt, ohne eine zu kränken, nachdem er vor seiner Verwandlung als Raupe, Blumen und Blätter verwüstete — — mahlt sie euch in der ruhenden Lage, die keinen Angriff befahrt, und sich nicht im mindesten Defensionsstand befindet. — Das Haupt rückwärts gelehnt, den kleinen halbgeöfneten Mund in die Höhe gerichtet, wie die aufbrechende junge Rose ihren frischen Karmin zeigt, und sich bestrebt, über den sanften Purpur Aurorens den Preiß davon zu tragen — zwischen den weissen feinen Stirn und den höher gefärbten Wangen, auf welchen die letzten schieffallende Strahlen der Abendsonne verweilten, da denn auch die Bogenlinien von ein paar rabenschwarzen Augenwimpern, welche den Anblick des Himmels in ein paar schöne Augen verdeckten. — Mahlt euch die ganze Anmuth des unbewachten süssesten Kindes der Unschuld, das wie eine ciprische Grazie im Grase ruht, und wenn ihr fertig seyd; so denkt oder fühlt euch den Eindruck, den so eine Figur auf den vorübergehenden Jüngling machen muß — —

Unser Kammerjunker blieb stehen, und sah sie an, wie ein Held, der des Siegens gewohnt ist — jetzt aber vom Siege ermüdet, weißlich oekonomische Anschläge für den folgenden Tag macht. Das wäre nun, sagte er sich selbst, so etwas en passant — ein Bissen der Veränderung wegen,

 wenn

wenn wir nicht eben von der Tafel aufgestanden wären. Es braucht ja nun eben nicht immer solcher Delikatessen, welche zu appretiren beyde Indien die Würze, und Frankreich oder Italien die Kunst hergegeben hat — auf der Reise und auf der Jagd ist man schon einmal mit weniger zufrieden — verweilt bey einer Hütte, oder ruht unter einer schattigsten Buche, und löscht einmal den Durst mit Quellwasser — Des beste ist, hier attaschirt man sich nicht, bey einem solchem Genuß brauchts keiner sonderlichen Cirkonspektion, und es hat keine weitere Verbindlichkeit und Folgen — so ein Mädchen macht ein wenig Vorwürfe — vergießt ein paar Thränen — Was ist's mehr? die küßt man weg, oder plaisantirt drüber, bis ein Lächeln daraus wird, und — am Ende etwa eine Hochzeit mit unserm Haushofmeister oder Kammerdiener —

So philosophirte Senkberg vollkommen im fürstlichen Geschmacke, welchem zufolge eine Marmelade, die durch die ganze Klerisey der Küche gegangen, und durch zwanzig Hände präparirt ist, ehe sie vielfach verdaut auf die hohe Tafel kömmt, delicieuser gefunden wird, als die frische Frucht, die der geringere Erdensohn von ihrem Stamm, an welchem sie unberührt zur Reife gedieh', sich selbst gepflückt, und ohne Appretur und Zusatz von Gewürzen, mit gesunden herzlichen Appetit und unverdorbenen Gaumen genießt, und nicht nöthig hat erst Magentropfen zu nehmen, um das Verdauungsvermögen herzustellen.

Dies

Dies ist indessen der Gebrauch so, der Landmann nimmt alles aus den Händen der Natur — in grossen Städten gehts durch Vorkäufer, und oft empfängt der größte Herr die besten Schätze der Natur erst, wenn sie durch alle Hände gegangen, von unten auf kredenzt sind, und dann erst zum Nießbrauch des Geschmacks vom ersten Range für dienlich gefunden werden — —

Zenkberg fand indessen für gut, sich die Lektion seines Systems, was er sich eben gemacht hatte, zu überhören und zu versuchen: ob er ohne Schwärmerey die Rolle eines Schwärmers spielen und mit Leidenschaft freyer Seele den paßionirten Amadis machen, oder zum Zeitvertreib mit dem Lichte scherzen könnte, ohne sich die Flügel zu verbrennen, die er zu einem höhern Flug bestimmt hatte. Er bedurfte ohnedem jemand, der ihm von allem, und selbst von den geringsten Bewegungen der Dame Nachricht geben — und auch ihr dann und wann eine Nachricht, eine Erzählung von seiner Erfindung beybringen könnte, von welchen er sich eine seinen Absichten gemäße Wirkung versprechen dürfte. Zu dergleichen ist nun in der weiten Welt Gottes nichts geschickter, als ein verliebtes weibliches Geschöpfe, das in der siedenden Aufwallung der Sinnlichkeit, die es willfährig für Sentiment und Zärtlichkeit nimmt und ausgiebt, dem Abgott seines Herzens nicht verheelt, und wenn die Welt darüber zu Grunde gehen sollte — seine eigene Egarements allein ausgenommen, die kein Teufel herausbringen wird. Wenn so ein

Mädchen

Mädchen nicht bereits wie unsere Frau von Tiefenthal ganz Intrigue ist, so giebt sie doch ein schönes Ressort, was sich in einem wohlgeordneten politischen System von Intriguen mit Nutzen gebrauchen läßt, und in dieser praktischen Wahrheit dürfte wohl die Hauptursache liegen, warum Zoffen in der Vorkammer manche Karesse capern, und in der Komedie des Theaters und der Welt die Soubrettenrollen nichts weniger, als unwichtig sind.

Senkberg stand, wie gesagt, vor ihr — mit solchen Spekulationen, die bey einem ähnlichen Anlaß ein anderer schwerlich würde gemacht haben, und doch bey alledem mit dem Vorsatz, dem Entzückten zu spielen, wie ihn ein jeder, der's nicht verschworen hat — so einem Beruf zu folgen, im Ernst würde gespielt haben.

Er setzte sich leise ihr zur Seiten, erweckte sie durch eine Preliminairkompliment, das — so sanft wie der Westwind über ihren Lippen von dem seinigen hinschlüpfte, daß sie auffuhr, und doch auch so bescheiden — daß sie nicht böse werden konnte.

Wie sie mich erschreckt haben, Herr von Senkberg, sagte sie, pfui, das ist nicht artig, einem so nachzuschleichen — ich glaubte allein zu seyn, und war eingeschlummert — —

Vergeben sie mir diese Indiskretion, mein Engel — hier konnten sie nicht lange allein und unentdeckt bleiben. Aber mich freut's, daß mich das Loos traf, sie zuerst zu finden. Wenn ich hätte vorbeygehen wollen, um sie nicht zu stöhren, so dürfte

dürfte ein andrer von unsern Hofcavalieren, die vielleicht hier im Schloßgarten promeniren, ihren Schlummer mit nicht so viel zärtlicher Achtsamkeit unterbrochen haben — und denn war ich zu eifersüchtig, um einem andern den schönen Anblick zu gönnen, mein liebes schlafendes Mädchen so voll Liebreiz hier ruhen zu sehen. Und auch sie, mein gutes Kind! nichtwahr? sie sind nicht mißvergnügt, mich hier zu sehen? Sehn sie, ich bild mir schon ein, daß sie mir ein wenig gut sind!

„Nun, wenn ich's denn wäre, wozu könnte das dienen? Ich seh nicht ein, was das geben sollte?

Was das geben sollte? mein Engel! wenn man sich gut ist — — Woll'n wir denn etwa gar einander gram seyn? das möcht ich auch wissen warum? Was brauchen wir soweit vorwärts zu sehen — genug wir sind unterdessen einander gut. Sie sind hier fremd, mein Kind, sehn sie mich für ihren Freund an — ich habe sie lieb, ich werde mich freuen, zu ihrem Vergnügen alles beyzutragen — Sagen sie mir nur, was sie wünschen, was ihnen Plaisir macht — —

„Sie sind gar zu gütig, Herr von Senkberg, war das Alltagskompliment womit das gute einfältige Mädchen gegen das Anerbieten der ersten Lockspeisen replicirte,

Hast schon angebissen, dachte der Kammerjunker und schlug seinen Arm ihr um den Leib. Sie werden bey uns bleiben, mein schönes Kind, sagte er weiter, ich will's ihnen im Vertrauen entdecken:

decken: ihre Dame ist dem Fürsten wichtig und — wird's noch mehr werden, ich treib's ihrentwegen, meine Liebe, Sie sind's, deren Glück mir am Herzen liegt, und um sie recht glücklich zu sehen, werd ich mich doppelt beeifern, alles zu Stande zu bringen, wie's seyn muß. Noch sind viele Hindernisse, die ich aus dem Wege zu räumen habe — alles kömmt drauf an, daß ihre Dame ein völliges Zutrauen in mich setzt, ganz auf meine Ergebenheit rechnet und — fals sie das mindeste Mißtrauen gegen mich faßt, daß ich's gleich weiß, um's aus dem Weg räumen zu können. Darinn können sie mir nun nützlich seyn — und mich besonders von allen ihren Bewegungen unterrichten. So bald's bekannt ist, daß sie unsere Fürstinn wird, denn wird sich ein jeder bey ihr empfehlen und auch, die sich bey ihr einschmeicheln wollen, die ihr im Grunde feind sind, und unsere Absicht lieber hintertreiben möchten. Sie sehen also, mein Engel, wie nöthig ist, daß sie alles beobachten, was vorgeht, und mir beständig Nachricht geben, was vor Leute ihr Cour machen, damit ich meine Demarschen darnach zu ihrem eigenen Besten einrichten kann. Aber daß wir uns lieben, daß muß ja niemand merken, um bey niemand Verdacht zu erregen. Wir wollen schon Gelegenheit finden uns zu sprechen, ohne daß eine Seele was merken soll. Dort in dem Seitenzimmer, vor ihrer Vorkammer, können Sie sich hereinbegeben, um von dem schönen Prospekt zu profitiren — dahinein kann ich durch eine Tapetenthür kommen, und weggehen,

ohne

ohne beobachtet zu werden — und wenn die wichtige Angelegenheit mit ihrer Dame erst in Ordnung ist — denn soll ihr Etablissement unsere Sorge seyn.

Das Wort Etablissement hat für ein Mädchen einen ganz angenehmenden Wohlklang — es glaubt des Worts wegen den Mann zu lieben. Wenn's die Grösse seiner Zärtlichkeit abwägen will, so wird nur die Solidite des Etablissements als ein untriegliche's Gewicht in die andere Schaale gelegt — und es hat mit dem Ausschlag des Herzens seine unbezweifelte Richtigkeit.

Die Zoffe fühlte in sich eine so wahre Ergebenheit gegen den Kammerjunker, daß sie aus Liebe zu ihm ihre gebietende Frau hundertmal verrathen und verkauft haben würde — Sie frug sich nicht erst lange, ob das alles so recht sey, was ihr zu thun Senkberg auferlegt hatte — und denn so hatte er ihr alles mit einem so decisiven Ton diktirt, und daß sie sich beyde einander gut wären — nur ein gemeinschaftlich Interesse hätten, so fest vorausgesetzt — als es seyn muß, wenn man den Beweiß von hinten zu führen anfängt und die Vordersäze überhüpft, damit's keinem einfallen kann zu examiniren, ob's damit so völlig richtig ist? sondern sie gleich auf guten Glauben als unbestrittene Axiomata annimmt.

Von dieser künstlichen Ueberredung wurde der Uebergang zu einem andern Akt gemacht, und dem Mädchen noch so viel schönes vorgeschwazt — als nöthig war, ihr's Gehirn vollends wirbelnd zu machen — auf das alles durch ein paar wohlange-

brachte

brachte herzhafte Umarmungen das Siegel gedrückt, und geschwind empfohlen, um zu wichtigern Exploits fortzuschreiten.

Die Scene veränderte sich, und **Senkberg** erschien mit dem Kanzler in einem neuen Zirkel.

Wenn der Fürst, sagte der letzte, nach seinem Wohlgefallen handeln und alle Considerationen bey Seite setzen will, so habe ich nichts zu sagen, ist aber die Frage: ob sein Vorhaben mit denen Verfassungen bestehen kann? so folgt die Antwort von selbst.

„Dahin geht die Absicht, Ew. Excellenz — nach den Grundgesetzen des Landes und nach den garantirten Constitutionen wünschet der Fürst Ihr Gutachten — und um deswillen hab' ich sie preveniren sollen, damit sie etwas Zeit hätten, auf so eine kleine Deduktion zu denken, wodurch vor denen versammleten Landständen der Fürst völlig über diesen Schritt gerechtfertiget, und sein Vorhaben mit denen Gesetzen vereinbart würde.

Das heißt: ich soll die Constitutionen verdrehen, und ihnen einen Sinn andeuten, den sie nicht haben — —

„So ungefehr, ihre Excellenz. Ich bin überzeugt, daß sie zu dergleichen nicht fähig sind. Der Hofprediger hat leider den Fürsten in dem allen bestärkt, meynt, daß ein kluges Nachgeben zu seiner Zeit statt finden dürfe, und da die Frau von Tiefenthal sich eine Gewissenssache daraus macht, nur die Geliebte des Fürsten zu seyn, und sich bey der Dispensation des Geistlichen nicht beruhigen will, so müsse der Fürst zugreifen, und die Landesverfas-

sung

sung übern Haufen stossen, dieser dagegen wünscht sich zwischen dem Gewissen und denen Constitutionen durchzustehlen, und um der öffentlichen Meynung willen denen Grundgesetzen mit einer geschickten Explikation zu Hülfe zu kommen.

„Herr Kammerjunker, ich kann nicht glauben, daß diese Meynung von seiner Durchlaucht kömmt. Der Fürst ehrt die Gesetze und ist unfähig von mir zu fodern, sie zu verdrehen — den Hofprediger kenne ich, und auch die Behelfe der Klugheit, wie er's nennt, um den Zügel des Gewissens anzuziehen und nachzulassen, wie's sein Vortheil mit sich bringt. Daß sich doch diese Herren so gern in Angelegenheiten mischen, die nur den Staat angehen! Es thäte Noth, ihnen selbst den Zügel etwas kürzer zu fassen und sie in etwas engere Gränzen — mehr in die Grenzen ihres Amts zu halten. Wenn man die Richtigkeit ihres Kanons im mindsten bezweifelt, und nur prüfen will — nicht ihre Machtsprüche sofort mit aller Demuth als ein Evangelium annimmt, was das gleich für ein Lerm wird — diese Herren lieben den Despotismus, aber nur an ihren Händen, oder um ihren diktatorischen Meynungen Nachdruck zu geben, und Tyrannen des Volks und ihrer Regenten zu seyn. Dem Chaeakter des Hofpredigers mag's angemessen seyn, zu dispensiren nach seinem Sinn, Explicationen zu machen, und mit dem Gewissen Komödie zu spielen — der meinige verstattet keine Verdrehungen. Wenn ich gefragt werde, so muß ich nach den Statuten sprechen. Die sind keiner Zweydeutigkeit unterworfen.

„Euer Excellenz erlauben — der Fürst sieht die Schwierigkeiten von dieser Seite ein. Es wird vorzüglich darauf ankommen, ob solche nicht dadurch gehoben werden könnten, wenn die Erhebung der Frau von Tiefenthal in den Reichsfürstenstand könnte ausgewirkt werden?

Darauf kömmts nicht an, Herr von Senkberg. Sie ist und bleibt immer seine Unterthanin, und der Landesherr kann sich mit keiner von seinen Vasallinnen vermählen — und denn ist man ohne wichtige politische Ursachen nicht so freygebig mit dem Erheben im Reichsfürstenstand — —

„Mein Auftrag ist zu Ende, ihr Excellenz. Vorläufig werde ich seiner Durchlaucht Ihre Sentiments melden — das weitere wird der Fürst selbst mit Ihnen in Ueberlegung ziehen — —

Der Kammerjunker empfahl sich, erschien in seinem Zimmer allein, und hielt nach der beliebten Manier dramatischer Schriftsteller, die sich nicht anders zu helfen wissen, wenn sie die Gedanken des Herzens einer einzelnen Person, die nicht gleich einen Vertrauten bey der Hand hat, offenbaren wollen, ein zweytes Selbstgespräch:

Der Fürst, sagte er, kann keine Unterthanin zur Gemahlin nehmen? — das Ding hat Wahrscheinlichkeit — da müssen wir gescheit seyn und eine andre Wendung nehmen. Was gehts mich an, ob die Tiefenthal ihre Absicht erreicht, und ihre ganze Eitelkeit befriedigt wird, wenn ich nur meinen Zweck erlange. Auch würde ich auf einmal aufhören, ihr unentbehrlich zu seyn, wenn sie

einmal Fürstin wäre — ich muß sie stufenweiß führen. Der Fürst ist zufrieden, wenn er sie hat — wie? unter was für einen Titel? das ist ihm gleich — sie wird immer denken: besser etwas als gar nichts, und mit der Hofnung weiter zu kommen, muß sie mich menagiren. Schlechtweg Maitresse — das geht nicht an — die Maske von Tugend und Gewissen brauchen wir länger, und der Abfall — darauf auf einmal zu resigniren — wäre zu stark — — Eine Vermählung ad morgonaticam! — damit ist allen geholfen — sie wird Erben bekommen, davor werden wir sorgen — der Erbprinz bekommt die Auszehrung, wenns nöthig ist — und so eins nach dem andern — mit dem Kanzler muß auch nicht übereilt werden — genug, wenn vorerst der Grund gelegt wird, dem Fürsten bös' Blut gegen ihn zu setzen — nach und nach, wenns so weit ist, in seine Stelle zu treten, dann ist's Zeit genug, ihn auf sein Landgut zu schicken — —

Gnädigster Fürst, sagte Senkberg in der folgenden Scene — ich habe den Kanzler längst auf allen seinen Schritten gefolgt, ihn längst in Verdacht gehabt, daß er eur Durchlaucht nichts weniger als persönlich attaschirt ist — ich bin jetzt überzeugt, daß ich nicht geirrt habe. Er gab mir nicht undeutlich zu verstehen, daß in einem Lande, das seine Gerechtsame und Statuten hätte, es nicht darauf ankäme, was der Wille des Fürsten sey, daß dieser nur der erste Diener der Gesetze, und gerade der letzte wäre, der in Konsideration

 gezogen

gezogen werden müsse. Mit einem Wort, gnädiger Herr, der Kanzler mit seiner ganzen Ehrlichkeit, womit er so viel Gewäsch macht, scheint mir nichts mehr, als ein Despot, der die Trommel der Wahrheit und Freymüthigkeit rührt, um alles nach seinen Grillen zu regieren, und unter dem Schein, die Gesetze aufrecht zu erhalten, den Mentor zu machen und Euer Durchlaucht selbst Gesetze vorzuschreiben — —

Vor einen so jungen Höfling fiengs Senkberg gut genug an, einen wirklich ehrlichen Mann seinem Herrn verdächtig und verhaßt zu machen. Der Fürst hatte gute menschliche Eigenschaften, und zwar ziemlich religios, fürchtete den Teufel von ganzem Herzen, und suchte ihm in dieser und jener Welt so viel als möglich aus'm Wege zu gehen, wenn er ihm nicht etwa in der Gestalt einer schönen Frau in den Weg kam, und gar zu lieblich aussah', um vor ihm vorbey zu schielen. Aber bey alle dem, unter uns gesagt, ziemlich schwach — besaß wenig Selbstständigkeit, und dachte meistentheils mit andrer Leute Verstand. Er war folglich argwönisch — nur nicht da, wo ers seyn sollte — eifersüchtig auf die, welche mit höhern Geisteskräften ihren Einsichten nicht den seinigen subordinirten, und bey aller Gelenksamkeit gab er sich nicht leicht ein Dementi, daher eine üble Meynung, die er einmal von jemand gefaßt hatte, schwer auszurotten war.

Dabey war er mit seinem Groll, den er gegen jemand gefaßt hatte, ziemlich geheim, und

ließ es nicht leicht zur Explikation kommen, aus Furcht detrompirt und widerlegt zu werden — ausserdem aber eine gar sanfte Seele, und würde als eine Privatperson einen guten Ehemann, an der Seite einer Frau, die ihm ihren eigenen Willen als seine Anordnungen abgeschmeichelt hätte — und einen vortreflichen Pflegevater abgeben — seine Kinder mit wohlgeordneter Oekonomie gekleidet und genährt, und für sie zurückgelegt — ihnen selbst die zehn Gebote und den Glauben gelehrt, auch zu Zeiten das kleinste gewiegt, und im Schlafe geluleit haben.

So wenigstens nahm ihn **Senkberg**, und da er eben gegenwärtig, der Kanzler aber abwesend war, so war's natürlich, daß er recht hatte — und der Fürst, wie alle gute Leute, wenn sie sich in der gehabten guten Meynung von jemand mit recht oder unrecht betrogen glauben, fieng zwiefach Feuer — —

Deine Beobachtungen sind richtig, **Senkberg**, unterbrach der Fürst, und ward warm vor der Stirn — der Kanzler ist stolz und eigensinnig, und will immer Recht haben. Er mißbraucht meine Güte und — ich bins müde, mir immer die Gesetze und Gerechtsame und dergleichen, wohinter er seinen Eigensinn versteckt, entgegensetzen zu lassen. Er kann seine Dimißion haben — —

Geruhen Euer Durchlaucht, fuhr **Senkberg** fort, meinen fernern Bericht zu vernehmen, Ich hab' ihm, was die Frau von **Tiefenthal** angeht, nur alles diskursive und als meine Meynung vor-

 getra-

getragen. Da ich selbst mit dem Staatenrechte und Landeskonstitutionen, aus welchem ich, um mich zu Euer Durchlaucht Dienst zu qualificiren, jedoch meine Sache mache, nicht völlig familier bin, und es jetzt darauf ankäm, die Schwierigkeiten zu wissen, die Euer Durchlaucht Wünschen entgegen stehen; so setzte ich ihn en train und besonders durch das Mittel des Widerspruchs, um alle Erläuterung über diesen Fall von ihm zu erhalten — daß die Frau von Tiefenthal eine Unterthaninn ist, scheint der Vermählung schlechterdings entgegen zu stehen — aber nicht Eur Durchlauchten Wünschen, sie zu besitzen, — — — Das war eine Wunde und ein Pflaster mit einem Schlag — —

Wie meynst du das, Senkberg? fiel der Fürst ein — Freylich kann sie meine Gemahlinn nicht werden, wie ich's ihr versprochen habe, um sie nicht zu verlieren — ich hab's nachher näher überlegt, und deshalb hätte man nicht nöthig gehabt, erst das Statutenregister, den Kanzler zu fragen — aber wie kann ich sie überreden, meine Geliebte zu seyn? da sie eine Gewissenssache draus macht, und der Hofprediger sie drinn bestärkt, und mir da auch mit seinen Gesetzpredigten im Weg kommt.

Zwischen beiden Heerstraßen ist ein Fußpfad, gnädigster Herr — die Frau von Tiefenthal liebt Eur Durchlaucht — nur ihr Gewissen will beruhigt seyn, das kann geschehen, wenn eine Vermählung ad morgonaticam statt findet, und sie Eur Durchlaucht

laucht in der Stille zur linken Hand angetraut wird. Und darüber braucht niemand gefragt zu werden —

Das bin ich gern zufrieden, lieber Senkberg, erwiederte der Fürst, aber wird sie's zufrieden seyn?

„Ich nehm's auf mich, gnädigster Herr — —"

Ha! wenn du das könntest! Senkberg, deine Treue, dein Eifer für unsre Person wird mir immer werther. Du bist für die Geschäfte gebohren, und ich werde einen Mann aus dir machen — —

„Ein kleines Stratagem dürfte nöthig seyn. Euer Durchlaucht reisen aufs nächste Lustschloß. Von dort erhalte ich ein Handschreiben, das zu diesem Zweck abgefaßt ist — das übrige wird meine Sache seyn, wenns Euer Durchlaucht mir überlassen wollen — —

Die Scenen wurden verwechselt. Senkberg befand sich im Appartemement der Dame. Dies ist, sagte er, die entscheidende Stunde, wo's in der geheimden Konferenz wegen der Vermählung meiner künftigen Fürstinn, mit den Statuten ausgemacht wird — den Kanzler hätte ich nicht nöthig anzureizen, eine förmlich republikanische Sprache wie an der Spitze einer entschlossenen Oppositionsparten zu führen — der Fürst war ihm nichts — die Verträge alles, und das habe ich nun mit solchen Färbchens hinterbracht, daß er wie ein offenbarer Meutmacher aussieht, auch thats trefliche Wirkung, und ich hoffe, daß man ihm nächstens auf seinem Landgute die Visite wird machen können. Ich hab's veranstaltet, daß ich den Aus-

fall der Deliberation soglcich durch einen Expressen erfahren werde.

Ich bin, sagte die Dame, ausnehmend begierig — nur heut wünsch' ich dem Fürsten Entschlossenheit — nachher woll'n wir ihn der Mühe zu beschließen und beym Beschluß zu beharren, gern überheben — Aber warum hat er diese Konferenz auf seinem Lustschloß angestellt?

Das geschiehet mehrmals, gnädige Frau! sonderlich wenn Sachen ganz in der Stille in Ueberlegung gezogen werden sollen — und dann war der Fürst zu unruhig und glaubte, daß seine engbrüstige Liebe ihn in freyer Luft besser behagen würde —

Es war eine unruhige Stunde vor die Frau von Tiefenthal, wenigstens — bey allem kalten Blut, mit welchem diese Menschenart versehen ist, wenn sie Anlagen der Kabale bearbeitet, fühlte sie alle die auffahrende Schauer der Erwartung, welche immer stärker werden, jemehr der entscheidende Moment sich nähert — Es gieng ihr, wie allen Ränkeschmiedern groß und klein, die ihre Projekte mit mathematischer Gewißheit von allen Seiten verschanzen, und dem zweifelhaften Erfolg erst mit ängstlicher Ungewißheit entgegen beben, wenn er ihnen dicht unter die Augen tritt — und das sind noch die klügsten, die zur rechter Zeit zu zweifeln anfangen und nicht eher ganz fest glauben, bis sie sehen und halten, wornach sie greifen.

Senkberg sympatisirte mit ihrer Unruhe, oder that wenigstens so, übrigens ward diese Zeit der Erwartung — überaus weise und ohne anderweitige Distraktionen zugebracht — — Sie

Sie werden gesucht, Herr von Senkberg, sagte die Zoffe, indem sie die Thür öfnete — ein Bedienter des Fürsten verlangt Sie draussen zu sprechen — —

Der bringt Nachricht, gehn Sie, mein lieber Senkberg, sagte die Dame — nun ist's entschieden — bringen Sie's mir gleich herein, was Sie erhalten — — Wie mir's Herz schlägt! — — Einige Augenblicke wartete sie in heftiger Bewegung — stand auf und setzte sich wieder — lief selbst nach der Thür, Senkberg kam ihr bereits wieder entgegen, mit einem Brief in der Hand — Vom Fürsten selbst ein Handschreiben, gnädige Frau — eine Einlage an Sie — — das Siegel wurde aufgerissen, sie las:

Madame, ich bin getheilt zwischen meinen Pflichten, und meiner Zärtlichkeit für Sie, und von beyden das Opfer — Nichts kann mich von dem Gesetz dispensiren, das mir nicht gestattet, mich mit einer Frau, die ich über alles liebe, zu vermählen. Sie lieben mich zu wenig, um ohne diese Bedingung die Freuden der Zärtlichkeit und alles was ich in meiner Gewalt habe, mit mir zu theilen. Es bleibt mir also nichts übrig, als mich selbst und meine Ruhe ihren Bedenklichkeiten aufzuopfern. Ich werde hier auf meinem Lustschlosse bleiben, ob mir dies gleich so öde scheint, als mein Palais in der Residenz, weil Sie mir fehlen. Sie werden indessen auf meine Anweisung Proben erhalten, daß Sie mir höchst werth sind. Leben Sie wohl, Madame! glücklicher als Sie mir zu

 seyn

seyn verstatten ꝛc. Was ist das, Senkberg? sagte die bestürzte Frau von Tiefenthal, da sie sah, daß ihr ganzes schönes Projekt gescheitert war — — Geschwind deinen Brief, laß' sehn, was er dir schreibt.

Mein lieber Senkberg! Alle deine Anschläge sind nichts. Der Punkt, daß ich mich mit keiner Unterthaninn vermählen kann, ist unübersteiglich. Ich erspare mir den Verdruß, diese Frau wieder zu sehen, die das Vergnügen meines Lebens würde gewesen seyn. Trage Sorge, daß alles zu ihrem Befehle sey, wenn sie auf ihre Güter zurück geht. Ich wollte, daß du ein Mittel wüßtest, über ihre übertriebene Bedenklichkeit zu siegen. Wenn du es kannst — so halt den Brief an Sie zurück, und gieb mir gleich Nachricht. Ich bin dein affektionirter N. N.

Da haben wir's! und sie weinte vor Bosheit, dachte ich's doch, daß er ohne alle Festigkeit, ohne allen Entschluß sey — Was nun? Mich im Wagen zu setzen, und auf meine Güter zu reisen? — Sprich doch! Wie du da sitzst, als wenn du den Kopf verloren hättest — —

Ist das zu verwundern? gnädge Frau — Wer kann da Contenance halten? So ein unerwarteter Schlag! Aber der Fürst liebt Sie, gnädge Frau — — die Sache muß schlechterdings nicht thunlich seyn — Ich wette, daß er leidet — Er dauert mich wirklich — —

Dauert dich, Senkberg? Ueber die sanfte! Seele! Ich habe mich also sehr in dir geirrt, wenn dich jemand

jemand dauern kann, auf den wir's beyde ange=legt hatten, auf dessen Kosten wir uns beyde er=heben wollten — und meine Situation? o die ist dir wohl ganz gleichgültig! nicht wahr?

„Gnädge Frau! Sie martern mich mit sol=chen Vorwürfen — ohne auf die Beförderung mei=nes eigenen Glücks zu denken — blos aus Atta=schement für Sie hätte ich mein Leben gewagt, um etwas zur Erreichung zu der Absicht beyzutragen, die immer eine grosse und fürstlichgesinnte Seele fassen konnte — hat mich nicht Eifer und Thätig=keit herumgetrieben, um alles in Bewegung zu sez=zen, den Fürsten mit jedem Wort, das ich ihm sagte, zu hintergehen, und — —

Geschwätz machts jetzt nicht aus, **Senkberg** — es ist kein Geheimnis mehr, daß mich der Fürst liebt — der Hofprediger weiß es — das ist eben so gut, als wenns schon in den Gazetten stünde. So eine feile eigennützige Seele — wenn der erst sieht, daß ich wie eine Verstossene zurückreise — daß es der Fürst nicht einmal hindert — — da bin ichs Thema zur Stadt = und Landpredigt — und auch die Freude kann ich nicht noch haben, den wider=wärtigen Kanzler zu Grunde zu richten — Ich rase! und wenn ich niemand habe, gegen den ich wüthen kann, so wirds gegen dich seyn — —

„Sie spannten die Saiten auf einmal zu hoch, gnädge Frau! — unter jedem andern Titel oder ohne Titel als bloß unter dem Ihrigen, und als eine Freun=dinn des Fürsten — bey einer geheimen Komplaisan=ce gegen seine Leidenschaft hätten Sie alles über ihn vermocht

vermocht — von dem Augenblick an hätten Sie mehr regiert als er — —

So weise bist du jetzt auf einmal? und nun soll ich auf einmal so weit herunterlassen? das möchte eine Rolle seyn, die sich für dich schickte — für mich nicht, Senkberg!

Sie sind aufgebracht, gnädige Frau! ich bitte, beruhigen Sie sich. Es ist noch nicht alles verloren, ohne von der betretenden Bahn zu sehr abzuweichen — — noch könnte man mit guter Art wieder einlenken und alles das erhalten, was zu erhalten möglich ist — Euer Gnaden haben den Brief des Fürsten nicht gesehen, wissen von allem nichts — ich gabe ihm ein, Ihnen eine Vermählung an die linke Hand als den einzigen Ausweg zu proponiren, um auf der einen Seite nicht gegen Grundgesetze zu verstossen, und auf der andern nicht die Tugend, die nun schon einmal zur Hand genommen ist, und nicht so gerade zu weggeworfen werden kann, zu beleidigen — der Fürst sucht Ihre Einwilligung mit zärtlichem Ungestüm — — und Euer Gnaden werden wissen, wenn's Zeit ist — mit bonne grace ihn unwiderstehlich zu finden.

Das Ungewitter in dem Gesicht der Dame, deren Gesichtszüge so gut gemacht waren, eine Grazie nachzuahmen, als eine Furie vorzustellen, legte sich allgemach, sie ward aufmerksam — denn gieng sie nachdenkend im Zimmer auf und nieder, biß sich noch etlichemal in die Lippen, und nahm endlich ihre Parthie, so gut sie konnte.

Hier

Hier ist, sagte sie, also nichts anders zu thun. Da hast du den Brief wieder — ich will nichts gesehn, nichts gelesen haben — ich überlasse dir alles — es wird nöthig seyn, mit deinem Vorsatz selbst zum Fürsten zu gehen — du mußt mit mir noch von nichts gesprochen haben — Er muß selbst in mich dringen — mich überreden. Lieber Senkberg, wenn ich nicht so ganz auf dich rechnen könnte! Sieh' wie ich mich dir vertraue — aber du hast Delikatesse und — liebst mich — Nicht wahr, Senkberg? und — da nahm sie ihre ganze Gabe der süssesten Schmeicheley wieder zu Hülfe, um ihn sich mit alle dem Jugendfeuer zu attaschiren, das jetzt in seiner frischen Flamme nicht erlöschen mußte, um nicht das Opfer ihres Zutrauens zu werden — —

Sie fühlt's, so bald Senkberg weg war, um seine Rolle beym Fürsten zu spielen, wie sehr sie jetzt von der Diskretion eines jungen Menschen sich abhänglich gemacht hatte, und — ganz in seiner Hand war, so bald ihm beliebte, ihr mitzuspielen — die argwöhnische ängstliche Besorgnisse, die der Intrigue auf jedem Schritt folgen und überall den Verräther fürchten lassen, machten ihr den Kopf schwindlicht, und sie mußte ihre Sicherheit in einer neuen Anlage suchen.

Das beste ist, sagte sie, daß ein junger Mensch sich nicht zu kaschiren versteht, sobald die Hitze seiner Leidenschaft zu verrauchen anfängt — So lange er mit Hitze denen geheimen Momenten entgegen fliegt, wo er in meinen Armen sich glücklich

findet,

findet, und — durch mich seine Erhebung zu befördern glaubt; so lang hat's nichts zu bedeuten, und wenn ich merke, daß er kalt wird, oder einen finde, der mir besser convenirt, ist dieser wegzuschaffen.

In der Erwartung eines baldigen Besuchs von Fürsten, machte sie hiernächst ihre Toilette — so zierlich, und so mit ausgesuchten Geschmack und auch so angenehm nachläßig — um das Auge des Fürsten zu frappiren, und — doch nicht die Miene zu haben, als wenn sie eben ausserordentlich erscheinen wollte.

Senkberg fand für dienlich, seinem eigenen Plan zu folgen, und sich weder an Lektion der Dame zu binden, noch den Fürsten mit dem wahren Hergang der Kapitulation vertraut zu machen. Er erzählt's so, daß er das Verdienst allein für sich behielt: wie er vor Eingang der Briefe ihr schon die Unübersteiglichkeit der Schwierigkeiten begreiflich gemacht, und seine Furcht geäussert hätte — und wie er, um ihr nichts zu sagen, was ihre Tugend beleidigen könnte, von fern auf den bewußten Mittelweg angespielt, und sie aufmerksam darauf gemacht hätte, und fest glaubte, daß mit diesem Antrag seine Durchlauchten nicht vergeblich, und bey einem nochmaligen persönlichen Sturm auf das Herz einer Dame, das so fühlbar sey, einen Versuch machen würden, nach alle dem, was er gethan hätte, um sie durch die vortheilhafte Eindrücke vor einem so liebenswürdigen Fürsten vorzubereiten — Das alles trug er so geschickt und so gut vor, daß

der

der Fürst schwerlich würde haben bestimmen können, ob seine erkenntliche Wärme für einen so treuen Diener, oder seine Freude, sich nun bald auf eine gute Art zu den Umarmungen einer schönen Frau berechtigen zu können, das Uebergewicht hätte.

Der Direkteur des Spektakels fand vor gut, hier einige Scenen zu überhüpfen — mit der Kenntniß der Welt und derer bereits hinreichend entwikkelten Karaktern, welche er bey seinen hohen Zuschauern voraussetzte, die dergleichen Manegen mehr gesehn hatten, erlaubte er sich einen kleinen Sprung, und eröfnete neue Lagen — In dem folgenden Akt war alles in Ordnung gebracht, wie es zur allseitigen Zufriedenheit nöthig war.

Die Frau von Tiefenthal hatte jetzt eine eigenes wohleingerichtetes Haus, nahe am fürstlichen Palais und — eine geheime Kommunikation, mittelst verborgener Gänge und Thüren, führte aus dem Schlafzimmer des Fürsten in das Zimmer der Dame.

Ausserdem war die ökonomische Einrichtung völlig separirt. Nach einem der Freygebigkeit des Fürsten anständigen Etat konnte sie einen förmlichen kleinen Hof unterhalten, eine artige Tafel, Assembleen, Equipage und Livree, die sich nur durch einen mehr modernen Geschmack von der alten Livree des Hofes unterschied, in welcher weder im Schnitt noch in den Borten seit funfzig Jahren bis dahin nicht die mindeste Veränderung gemacht war — und um ihr den Aufenthalt desto angenehmer zu

machen,

machen, wurde dieser Hof, an welchem bisher der Geist eines ewigen Einerley's geherrscht, und alles ein gar ökonomisches Ansehen hatte, auf einmal glänzend — Operisten und Komödianten, Virtuosen und Tänzer flossen von allen Seiten, wie in dem Mittelpunkt der Künste und Lustbarkeiten, zusammen. Die Festivitäten wurden von Senkberg, der jetzt schon bis zum Hofmarschall und Direkteur de Spectacle gestiegen war, so regelmäßig geordnet, als der einförmige Gang der Geschäfte in der Landesregierung und Staatsökonomie bis daher von dem Kanzler war geordnet worden.

Zu denen neuen und ausserordentlichen Staatsausgaben, zur Errichtung eines Theaters, einer ausgesuchten Kapelle, und zu denen kleinen Bedürfnissen der Frau von Tiefenthal, die nicht auf ihrem Etat stunden — und doch zur Ehre ihres Geschmacks und ihres prachtliebenden Geistes ganz artige Summen erfoderten, mußte nun zuvörderst die Chatoulle des Fürsten, welche durch eine lange Räthlichkeit ziemlich angefüllt war, herhalten. Dieser Fond wurde aber bald erschöpft — und die Frau von Tiefenthal hatte so viel nöthig, daß die für sie ausgesetzte Summen nicht weit reichten. Der Fürst gieng deshalb mit seinem Liebling zu Rathe, in dessen Departement sonst eigentlich nur die Ausgaben gehörten, und die Sorge, die Landesrevenüen weißlich anzubringen, so wie es die Schuldigkeit des Kanzlers als Chef der gesamten Angelegenheiten mit sich brachte, die Bedürfnisse des Hofes herbey zu schaffen. Und auch die Frau

von Tiefenthal hatte öftere kleine Konferenzen mit ihrem Vertrauten, um sich neue Zuflüsse zu verschaffen, sowohl ihren Aufwand zu bestreiten als auch für die Zukunft ernstlich Bedacht zu nehmen, und sich auf alle Fälle in Sicherheit zu setzen.

Senkberg hatte das natürliche Talent, niemals verlegen zu seyn — Er versicherte den Fürsten, daß die Quellen seiner Revenües und Staatsvermögens noch nicht zur Hälfte genutzt würden, daß er diesen Theil der Staatswirthschaft in seiner Vernachläßigung lange mit Mißvergnügen angesehen hätte, weil's ausser der Sphäre seiner ihm angewiesenen Pflichten läge, nichts davon habe sagen wollen, jetzt aber da seiner Durchlauchten ihn drüber sprächen, er sich pflichtschuldigst anerböte; einen detaillirten Plan zu überreichen, und darzuthun, daß der Fürst ganz ansehnlichere Revenüen ziehen könnte, als bisher geschehen wäre.

Im Grunde wußte der Herr Hofmarschall besser, einen Küchenetat zu projecktiren, und die Kosten einer neuaufzuführenden Oper zu berechnen, als nach zuverläßigen Grundsätzen der Finanzwissenschaft die Stärke eines Landes zu wägen, die Erträge dagegen zu quadriren, und die fürstliche Gefälle zu vergrössern, ohne die Quellen auszutrocknen. Aber was thut das? mit etwas natürlichen Fähigkeiten läßt sich's von jeder Sache immer sehr weise sprechen, ohne etwas davon zu verstehen. So mancher General ist durch die Kriegswissenschaft seines Adjutanten unsterblich geworden, so mancher Minister brillirt durch die Talente seines

Sekretairs und so manche Chefs — in deren Appartement es auf historische Känntnisse und deren Anwendung ankömmt, sind reich an Projekten mittelst ihrer Lieferanten, welche sie mit Vorder- und Hintersätzen versehen — nur die Sprachröhre — ihrer Soufleurs sind, und blos sich in dem einzigen wesentlichen Punkt unterscheiden, daß sie auf der Schaubühne vor den Augen des Parterr's die Hauptrolle repräsentiren, ohne selbst die Erfinder zu seyn.

Senkberg war immer mehr als ein bloßer Figurant, war nicht die Marionette, die durch fremde Hände in Bewegung gesetzt wurde — gebohren, selbst das Maschinenwesen zu dirigiren, und hatte besonders die Gabe, vortreflich zu kombiniren, was ihm von andern roh oder bearbeitet vorgelegt wurde. Es fehlt in keinem Staat an Köpfen, die ihres Interesse wegen mit Neuerungen schwanger gehen, und nur auf den Zeitpunkt warten, sie geltend zu machen — die dabey die aufgehende Sonne anbeten und also natürlicher Weise der Gegend, wo die vom gestrigen Tage untergegangen war, den Rücken zukehren.

Senkberg war als der zeitige Liebling des Fürsten bekannt — der Einfluß der Frau von **Tiefenthal** fiel in die Augen, der Kanzler saß und hatte Langeweile, wenn die Vorkammern der anderweiten neuen politischen Polarsternen — mit Leuten von allen Klassen mit Supplikanten mit Poeten — und auch mit Projektmachern angefüllt waren.

Bey

Bey keiner von dieser letzten Sorte fand Senkberg seine Rechnung besser, als bey denen Fermiers, welche bey der Erlaubniß, die Imposten ziemlich willkührlich zu bestimmen — — die Tarifsätze zu erhöhen und neue Artikel hinzu zu fügen, ohne Zauberey das Mittel fanden, Summen für die fürstliche Kammer zu versprechen, welche die bisherige Erträge weit überstiegen. Ob durch dies Mittel eine kluge Administration nicht noch mehr würde ausgewonnen haben? das war nicht die Frage, sondern bloß, was der Fermier ausserdem dran wenden wolle, um vor andern im Besitz eines so lukrativen Amts zu gelangen. Auf die Art wurden zur völligsten Zufriedenheit des Fürsten seine Revenües um die Hälfte vermehrt — die wirksame Empfehlungen der Frau von Tifenthal verschaften ihr neue Intraden, und der vielgeltende Herr von Senkberg befand sich nicht schlimmer darbey — dergestalt, daß in so weit allen geholfen war, nur nicht dem Lande, und nicht dem Kanzler, der nicht mehr gefragt wurde, und nur das Vorrecht behielt, ingeheim patriotisch zu seufzen, und in der Qualität als erster Staatsbedienter die neuen landesväterlichen Verordnungen, deren Prüfung übrigens dem Fürsten kein Kopfbrechen gekostet hatten, zur gehörigen Publikation zu befördern.

Wenn in gewissen Jahren, in welchen man allgemach wieder anfängt jung zu werden, und — eben so verliebt, als im siebenzehnten Jahr, ein neuer Geschmack sich hervorthut; so sind dem oft eben so wenig Gränzen zu setzen, als dem Jüng-

ling, der's erstemal im Besitz von Freyheit und Vermögen kömmt, und weder das eine noch das andere zu gebrauchen versteht, bloß nur dem Instinkt des schwankenden Dinges folgt, was man Geschmack nennt.

Die geheime Kommunikation zwischen den Zimmer der Dame und des Fürsten machte aus dem letzten einen andern Mann. Zuerst suchte er ihr zu gefallen, und rief alles herbey, was die Pracht, das Vergnügen und die Kaprice verlangen konnte, und bald fand er das alles vor sich selbst und seiner eigenen Befriedigung nothwendig. Nach dem Muster grösserer Prinzen nahm er eine Truppenvermehrung vor, die — nur mit seinem Ländchen in keiner Proportion stund. Unzufrieden, ein König von Preussen en Miniatüre zu seyn, und im kleinen den preußischen Fuß in Uniform und Manövre einzuführen, wollte er diesen teutschen Kriegsgott selbst übertreffen. Und er brachts im ganzen Ernst sehr weit darinn. Seine Armee war mignon und allerliebst — immer als wenn sie aus einen Kästchen genommen wäre. Seine Artillerie würde einem Paradesaal nicht zur Unzierde gereicht haben, und andere Fürsten mochten vor ihre Staatskaroßen kaum schöner aßortirte Gatnituren von Pferden haben, als dieser kleine Fürst vor seine Feldstücke — und davor stehe ich euch — im Felde ließt ihr alle andere Kanons und Artillerietrains stehen, ohne einmal hinzusehen, so lange diese schöne Stücke zu erbeuten noch da stünden.

Verhältnißmäßig war alles, was einen Hof durch Pracht und Geschmack erhebt, eingerichtet, und der Aufwand überstieg die Kräfte des Landes — es wurde dem Fürsten immer beschwerlicher, die baare Summen herbey zu bringen um — nur die Depensen der Frau von Tiefenthal zu bestreiten — Ihr wurden ansehnliche Güter angekauft und geschenkt, aus deren Revenües sie immer ihren kleinen Hof hätte unterhalten können, wenn's ihre Neigung nicht mit sich gebracht hätte, bey allen Festen, Bällen und Soupees noch brillanter zu seyn als der Fürst — und bald waren ihre Schulden so groß, als der Werth ihrer Besitzungen.

Senkberg wußte die Freygebigkeit des Fürsten besser zu benutzen — keine Gnade wurde mehr erwiesen, als durch ihn, er besorgte die Patente für die öffentliche Bedienungen, die Fermiers, welche die fürstliche Gefälle einzogen, waren seine Kreaturen, und er war der Generalintendant aller Depensen, welche zur Unterhaltung des Hofstaats, der Schauspiele, der ausserordentlichen Feste und der Truppen erfordert wurden, und das viel austrug, und der Intendant sich selbst nicht vergaß, so wurden die Auflagen vermehrt — nicht nach Maaßgabe der Kräfte des Landes, die denn doch endlich waren, sondern nach denen Erfordernissen, die immer zunahmen, gar keine Einschränkung mehr kannten, und so viel Hofschulden veranlaßten, daß man den Fürsten und sein Land wenigstens um zwey Drittel beliehen erachten konnte. Noch war das Mittel übrig, die Fermiers gegen

einen billigen Rabat im voraus zahlen zu lassen, und die Landesstände, die aber unglücklicher Weise ziemlich zäher Natur waren, gütlich zu disponiren, durch ein Don Gratuit aus dem Fond pro casibus fortuitis, ihren gnädigen Landesherrn zum Theil wieder einzulösen. Alles dieses, wie's nun so der Gebrauch ist, erweckte ein allgemeines Murren im Lande, nur nicht am Hofe, wo man lauter frohe Gesichter sah, und das Lob des Fürsten aus jedem Munde ertönte. Die Landesstände machten Vorstellungen, aber in einem so langweiligen Reichskanzeleystyl, daß sie lange so hübsch nicht zu lesen waren, wie eine Komedie oder als diese Gallerie, vorausgesetzt, daß der Verfasser immer gleiche Laune hat, welches doch nicht zu prätendiren ist — sie wurden also ad Acta genommen, und eine gnädigste Resolution drauf ertheilt: daß in allen billigen Stücken denen Beschwerden so viel möglich abhelfliche Maaße würde gegeben werden — bis dahin man sich beruhigen müsse — — eine Resolution, die so weislich ausgedacht war, daß sie auf alle Beschwerden paßte, ohne daß man nöthig hatte, eine einzige von diesen verdrieslichen langen Tiraden zu lesen.

Im Grunde war der Fürst eine gar gute Menschenseele, der, wie sichs **Senkberg** von Jugend auf abstrahirt hatte, wie ein Schiflein auf ofnem Meer mit ausgespannten Seegeln seinen Lauf verfolgte, je nachdem der Wind bließ, und der Steuermann am Ruder ihn lenkte. Daher war er anders, als er mit seinem alten und patriotischen

Kanzler

Kanzler zu Rathe gieng, anders als die Frau von Tiefenthal mit Liebesseilen ihn leitete, Senkberg ihm aus attaschirten Eifer die Regierungssorgen abnahm und ihn immer in Verlegenheit verwikkelte, um das Verdienst zu haben, ihn wieder herauszuziehen, und seinen Palliativkuren einen Werth zu verschaffen —

Die vornehmste selbstthätige Personen waren indessen allein die Frau von Tiefenthal und der Favorit Senkberg, welcher leztere aber selbst ihr schon zu sehr Favorit geworden war, so wie er davor gesorgt hatte, ihre Unterstüzung zu seiner Erhaltung in dem unumschränkten Vertrauen des Fürsten nicht weiter zu bedürfen.

Senkberg wußte es immer so zu veranstalten, daß er seinem gnädigen Herrn irgend ein neues Gesicht in seinen Weg führte — etwa eine Tänzerinn, die mit aller unwiederstehlichen Grazie ihn einnahm oder eine Aktrice, welche durch den zärtlichen melodischen Ton ihrer Stimme ihn rührte — und die kleinen Soupees, an welchen der Fürst als Freund der ungezwungenen Freuden viel Geschmack fand, verschaften ihm Gelegenheit, die Reize der Veränderung zu geniessen — Die Frau von Tiefenthal war's nicht mehr allein, aber sie war's doch noch, und ihre Unterhaltung voll Geist und Leben behielt noch immer einen grossen Einfluß in das Vergnügen des Fürsten.

Ihre Verbindung mit Senkberg hatte noch allen äusserlichen Schein, beyde waren dem Vertrauen des Fürsten zu nahe, beyde hatten ihn in

ihren Händen, und wenn sie sich einander nicht liebten, so mußten sie wenigstens einander fürchten. Die gute Frau von Tiefenthal verlor indessen in einem gar wesentlichen Punkt, der nun zwar nicht ganz die Hauptsache bey ihr ausmachte, aber doch — was man auch immer sagen mag — so schlechterdings von dem schönen Geschlecht nicht unter die entbehrliche Kleinigkeit gezählt werden soll, wenn man anders denen geheimen Urkunden, die, wie man sagt, in dem Archiv der weiblichen Misterien aufbewahrt werden, trauen darf.

Die kleine Soupees, denen der Fürst fast zu oft beywohnte, verdarben ihm immer die Disposition, sich des verborgenen Ganges zu bedienen, der aus seinem Palais ins Appartement seiner geliebten Dame führte — und Senkberg hatte mittlerweile die kleine Zoffe in sein Interesse so völlig verwickelt, daß sie ihm alles war, was er wünschen und verlangen konnte — er fand sie, seine müßige Stunden auszufüllen, so sehr nach seinem Geschmack, daß er immer weniger reelle Aufmerksamkeit für ihre Gebieterin bezeigte — und diese liebe Frau kam von allen Seiten zu kurz —

Im Grunde war die Frau von Tiefenthal in diesem Punkt nicht scrupuleuse — sie vergab's dem Fürsten, daß er sie nicht mehr allein liebenswürdig fand, und ambitionirte mehr seine Freundin zu seyn, und ihm guten Rath zu ertheilen, wenn die Rentkammer erschöpft war, und sie bey alledem zu dringenden Ausgaben kleine Summen bedurfte, in deren Herbeyschaffung sie sehr erfinde-

risch war, so bald sie vom Fürsten eine unterschriebene Aßignation erschmeichelt hatte, welche ihm denn endlich auch nicht sauer wurde, da es ihm eben auf ein paar Namenszüge des Tages mehr oder weniger nicht ankam. Auch **Senkbergen** würde sie eine kleine Galanterie neben bey zu gute gehalten haben — hatte auch wirklich schon anderweitig für ihre Entschädigung Sorge getragen, aber da das ganze Land über sie und über den Favoriten ziemlich laut murrte, und muthige Patrioten mit Nachdruck zu sprechen anfiengen — da dem öffentlichen Landfrieden schlechterdings ein Opfer gebracht werden mußte, so überlegte sie, ob's nicht gut wäre, die Rolle von Scarrons devoten Wittwe zu spielen — ihrem lieben Freund **Senkbergen** mit guter Manier den Hals zu brechen — und denn den Fürsten so zu leiten, daß er sich mit seinen mißvergnügten Ständen wieder aussöhnte, und ihr von dem allen das Verdienst bliebe, um in Würde und Ansehn ein ruhiges Alter zu erreichen, und vom ganzen Volk sich den Dank und die Verehrung zu verdienen — die mit Erlaubniß der Gemahlinnen selbst einer bloßen Maitresse gebührt, wenn sie ihrem Perikles eine Aspasia ist, und die Gewalt, die sie über ihn hat, anwendet, ihn aufzuheitern — ihn freudiger, empfindlicher, und zu seinen Regierungsgeschäften fähiger zu machen, als der gesamte Train von Peruquen, die durch ihr **sintemal, alldieweil** und ewiges **zwar und aber** oder durch widerspruchsvolles **ohnmaaßgebliches Dafürhalten** dem besten Re-

 genten

genten den Kopf nur warm machen, ihm bösen Humor geben und schuld sind, daß man kaum wissen kann, wie's ihm läßt, wenn er freundlich aussieht, was doch genau erwogen, das Herz seiner Unterthanen oft mehr erfreut, als das ruhige Wohnen unter dem Schatten einer milden und ordnungsvollen Regierung, welches leider bey dem größten Haufen von Unterthanen eine so unerkannte Lebensglückseligkeit ist — daß sie oft wahnsinnig genug sind, die gedruckte Sklaven in Anarchien oder unter der Dispoterey in freyen Republiken zu beneiden.

Wie gesagt, die Frau von Tiefenthal wollte es gegen Freund Senkbergen anlegen — mehr schien ihr dazu nicht zu gehören, als was sie von seinem kleinen Negoce in Besetzung der vornehmsten Bedienungen und Bestellung der Hauptpächter wußte, die das Land mit gnädigster Approbation aussogen, durch sichere Mittelspersonen aus denen hitzigsten Patrioten aus den Landständen im Vertrauen eröfnen zu lassen, um ihn solchergestalt zu treuen Händen zu empfehlen, wo denn schon weiter für ihn würde gesorgt werden.

Die ganze Zeit über, daß so viel wichtige Veränderungen in dem System des Hofes vorgefallen waren, hatte der Herr Hofprediger sich überaus ruhig halten müssen — ihm war auf eine höfliche und seinem Amt gemäße Weise zu verstehen gegeben worden, sich ruhig an die Tafel zu setzen, wenn er eingeladen würde, Anmerkungen über die Witterung zu machen, und seine Gedanken zu sagen,

obs

obs ein gutes Weinjahr geben würde, auch wo wol die grassirende Fieber und andere Epidemien herrühren möchten? — übrigens aber sich in keine Sachen zu mischen, die ihn nichts angiengen, weil er sonst gar nicht mehr würde gebeten werden, um so mehr, da der theure Burgunder und die Schnepfen auch ohne ihn Abgang finden würden — wobey ihm bedeutet wurde, daß nur auf der Kanzel ihm das Vorrecht des Hofnarren verstattet würde, zu sagen, was ihm beliebte, ausserdem aber Klugheit und Wohlanständigkeit ihm auflegte — weise zu seyn.

Der Hofprediger war ein großer Eiferer, wenns seine Convenience mit sich brachte — meynte auch, daß es eine schöne Sache wäre, so ein wenig — seyn zu können, aber er hatte auch die wahre so vielfältig angepriesene und noch mehr in Ausübung gesetzte theologische Klugheit, daß er allen einerley seyn konnte, recht so, wie nach seiner Explikation der heilige Paulus es haben wollte — predigte sehr erbaulich über die Texteswort: Schicket euch in die Zeit ꝛc. und — ließ sich bey jedem wohl seyn, der so christlich gesinnt war, ihn an eine volle Tafel zu ziehen, ohne durch unzeitige Gesetzpredigten die Leute von sich abwendig zu machen.

Die Frau von Tiefenthal hatte die wahre Staatsklugheit gehabt, es nie ganz mit dem Geistlichen zu verderben, weil das nach ihren Grundsätzen immer eine gefährliche Menschensorte sey — und sie folgte, seitdem sie am Hof war, der Maxime, von welcher wohl mehr behauptet haben, daß es

die

die schlimmste nicht sey: auf der einen Seite denen Geistlichen nicht zu viel einräumen, und auf der andern sie nicht zu reizen und so gerade zu vor den Kopf zu stoßen — nicht ihre evangelische Sanftmuth auf die Probe zu stellen. Sie hatte also den Herrn Hofprediger mit aller gebührenden Achtung von Zeit zu Zeit bey sich gesehen, und ihm die Jura Stolä des Beichtstuhls auch nie verkürzt, ob sie ihn gleich, wie anfangs, mit Gewissensfällen nicht weiter behelliget hatte.

Senkberg dagegen, der freylich auch alle Vortheile nutzte und alle höfische Geschmeidigkeit besaß, mit mancherley Zungen redete, und jeden in seiner eigenen Sprache verstund, auch in demselben Dialekt, wie man's haben wollte, antwortete, aber doch kühner in seinem Gange und seit einiger Zeit höher gestimmt war, hatte sich über den Hofprediger ganz weggesetzt, ihn ganz unbeobachtet gelassen — als wodurch seine Ehrwürden schlecht erbauet waren und einen so offenbaren Freygeist im Herzen längst dem Satan übergeben hatte, und nur erwartete, wenn ehe es diesem Executor seines Verdammungsurtheils belieben würde, das Judicat zu vollstrecken und den Favoriten förmlich zu holen.

Bey Gelegenheit, daß Senkberg von dem Kammermädchen den täglich reglementsmäßigen Rapport von allem empfing, was bey ihrer Dame vorfiel, und ihr die Parole für den folgenden Tag ertheilen wollte, welches gemeiniglich geschah, wenn sie beyderseits von Fatiguen sich auszuruhen noch

noch ein wenig beysammen blieben, und das Herz und der Mund der Zoffe geöfnet war — fand sich der Herr Hofprediger mit auf dem Rapportzettel, „wie er seit ein paar Tagen zu einer ihm sonst ungewöhnlichen Stunde, und noch ehe Madame an der Toilette gewesen sey, gerade zu der Zeit, wo sie ihre Geschäfte zu machen, und ihre Briefe oder dergleichen zu schreiben pflege, geschlichen käme, und wie sie alsdenn allein blieben, und in einer geheimen Konferenz begriffen wären, und heute Morgen sey er mit dem geheimen Rath — — — der zu Fuß und en Frack gekommen wäre, wieder da gewesen, und hätten sich lange bey Madame aufgehalten; auch hätte ein Bedienter zweymal Billets an Madame gebracht, und wieder Antwort zurück bekommen — und dergleichen, eine lange Liste — wie man sie von denen geschwätzigen Kammerjungfern, die mit vielen tändelnden Tiraden, allerley unter einander leyern, gewohnt ist, und wie's die Sprache dieser kleinen niedlichen Gilde mit sich bringt, sie mag nun von der Zunftmeisterin Iris im Dienst der Juno, die sich mit Halbgeistern nie gemein macht, und nur mit Ganimeden buhlen, oder von Zoffen geringerer Extraktion, denen jede Herrschaft gleich viel ist, und die sich vor einen ganz mäßigen Satz und selbst von jedem Abbe handhaben lassen, geredet werden.

So viel war klar, daß Madame dergleichen Konferenzen nicht umsonst haben konnte — und auch das war begreiflich, daß es einen Gegenstand betreffen muste, den **Senkberg** nicht wissen sollte, weil

weil es neu war, daß in dem Kabinet der Dame Sachen verhandelt wurden, wobey er nicht präsidirte — aber daß selbst gegen ihn maschinirt wurde — dies war ein Punkt, der nur dem klairvoianten Senkberg unbezweifelt seyn konnte, weil der geheime Rath — — der so en Frack Morgenbesuche ablegte, gerade sein gefährlichster Feind war, welcher denen übrigen, die sich zum Untergang des Favoriten verschworen hatten, zum Aufspüren diente, und in dieser Qualität dem Herrn von Senkberg, der so klug war, seine Emissairs auch zu halten — so gut wie ein Polizeylieutenant in Paris, längst bekannt war —

Es kam also nur einzig und allein auf den Punkt an, herauszubringen, was eigentlich vor sey? — — Ich werde auf meinem Zimmer bleiben, sagte Senkberg, einer von meinen Leuten soll Wache halten, um auf ein blosses Zeichen, das du ihm geben kannst, mich zu benachrichtigen, wenn wieder ein Billet kommen sollte — In dem Augenblick werde ich, wie gewöhnlich, unbeobachtet mich hier einfinden — den Bedienten kannst du unterdessen zu den Domestiken weisen — Ich verlaß' mich auf deine Aufmerksamkeit, und damit begab er sich weg, um anderweitig das nöthige zu bestellen.

Jetzt kams ihm zu statten, daß er die kleine Zoffe für sich intereßirt hatte, und so treu diese Kreaturen sonst ihren Gebieterinnen und oft ihre Vertrauten sind, so ists doch natürlich, daß ein Liebhaber, und noch dazu von solchem Range, mit

dem

dem man das wichtigere Geheimnis einer Intrigue theilt, den Vorzug hat — — durch dieses Mädchen wußte es Senkberg schon lange, daß die Frau von Tiefenthal einen andern begünstigten Liebhaber hatte, der ihr meistentheils, wenn der Fürst denen kleinen Soupees beywohnte, bis sehr tief in der Nacht Gesellschaft leistete. Ueber diesen Punkt dachte er indessen zu billig, ums ihr zu verübeln, und gönnte gern einem andern — was ohnedem für ihn zu viel würde geworden seyn, war gern zufrieden, um so viel seltner und nur des Wohlstandes wegen die Aufwartung zu haben, um nicht förmlich zu brechen, dennoch hielt er davor, auch diesen Umstand einmal nutzen zu können.

Es währte nicht lange, als er einen Wink bekam, daß etwas vorfiele; er war geschwind bey der Hand, und ein Schreiben, das an die Frau von Tiefenthal gerichtet war, fiel ihm zuerst in die Hände. Er bediente sich eines kleinen Kunststückchens — was im Reich des grossen Moguls und — anderer asiatischen Länder die Officianten in denen Staatskabinetten und bey denen vornehmsten löblichen Postämtern sehr gut verstehen, und mit vieler Dexterität ausüben sollen — das Geheimnis, mit einer besonders dazu komponirten Masse einen Abdruck vom Petschier zu nehmen — das Siegelwachs aufzuziehen, und so Briefe zu öfnen und das Siegel unmerklich wieder drauf zu drücken — mittelst dieses Geheimnisses, zu dessen Anwendung Senkberg bereits alles in Bereitschaft gesetzt hatte, eröfnete er das Billet — es war vom Hofprediger,

diger, und rühmte die Aktivite des geheimen Raths — — — und meldete die von demselben gemachte Entdeckung, daß der Favorit von Zeit zu Zeit ansehnliche Summen durch einen Banquier an die Bank in London übermacht und für sich in Sicherheit gebracht hätte — und daß nunmehr alle Beweißstücke, wodurch er einer völligen Landesverrätherey überführt werden könnte, beysammen wären, und man wegen des davon zu machenden Gebrauchs nur der Dame Befehle erwartete — — schloß, nachdem er diesen erbaulichen Innhalt gelesen hatte, das Billet sorgfältig zu, und ließ es durch die Kammerjungfer treulich übergeben — —

Die Antwort kam durch denselben Kanal der Zoffe ihm wieder zuerst in die Hände, wurde auf gleiche Weise behandelt, und daraus ersehn, daß alle Dokumente und Urkunden der Dame sofort möchten zugesandt werden — auch dieses ward geschwind an den Herrn Hofprediger expedirt — und **Senkberg** blieb, um die Zurückkunft der Estaffette zu erwarten — sie blieb nicht lange aus, und er nahm die Depeschen, von denen er glaubte daß sie ihm am meisten angiengen, zu sich, steckte sie ruhig in die Tasche, und gieng, der Dame seiner alten Freundin einen Morgenbesuch zu machen, und eine angenehme Stunde mit ihr zu paßiren.

Seine durch viele Uebung bewährte Gegenwart und Ruhe des Geistes setzte ihn im Stand, die Dame so schön und so reizend zu finden — ihr so viel angenehmes vorzusagen, daß sie alles kleinen

nen übeln Humors, den sie ihm zeigte, um den Besuch abzukürzen, ungeachtet, seinen zärtlichen Ungestüm nicht anders befriedigen konnte, als ihm nachzugeben, und noch eine Schlußrolle mit ihm zu spielen, so beynahe in dem Geschmack — wie die Scene beym Anfange ihrer beyderseitigen Bekanntschaft eröfnet wurde —

Nach eingenommenen Frühstück, womit der Toilettenstunde entgegen getändelt war, wurde die Kammerjungfer gerufen, Madame anzukleiden, sie meldete mit einer gleichgültigen Miene, und so wie's ihr Senkberg vorher vorgesagt hatte, daß jemand da gewesen sey, um etwas an die gnädige Frau abzugeben, da er aber gehöret, daß sie Besuch habe, hätte er's nicht da gelassen, sondern wolle morgen früh wieder kommen. Jetzt empfahl sich der Freund, um Sorge zu tragen, daß seine geliebte Frau von Tiefenthal den ganzen Tag möchte amusirt werden, und ihr ja keine Stunde übrig bliebe, für sich Geschäfte zu machen.

Mittags war beym Fürsten große Tafel, die Frau von Tiefenthal fehlte nicht, wie natürlich — aber ihrem andern Liebhaber, der wie oben beyläufig gedacht worden ist, ihr die Zeit verkürzte, wenn der Fürst durch die kleine Soupees verhindert wurde sie zu besuchen, und wegen der seltener gewordenen Attention ihres Freundes Senkberg sie entschädigte — diesem gutherzigen Aushelfer in ihren Bedürfnissen war zu wissen gethan, daß der Fürst ihn nicht bey der Tafel erwartete.

Jetzt — aber auch nur für diesen Augenblick ward dieser begünstigte Freund wichtig, der sonst eine sehr unbedeutende Rolle spielte. Es war der einzige Erbe eines überaus reichen Landedelmanns, der vor kurzer Zeit zum Besitz seines Vermögens gelangt war, und den der Hofmarschall dem Fürsten am Hof zu ziehen und zu seinen Kammerherrn zu ernennen empfohlen hatte — um mit seinen Revenües dem Hofe Ehre zu machen, ohne den Hofetat durch ein Kammerherrngehalt zu belästigen. Auch war er gerade nichts mehr und nichts weniger als Kammerherr — ein gutes vollblütiges gesundes Geschöpf, dessen Philosophie nicht weiter reichte, als durch sein eigenes Exempel, und als ein wahrer praktischer Materialist den Beweiß zu führen, daß ein ehrlicher Mann leben und genießen könnte, ohne an das Hirngespinnst eines denkenden Geistes, der im Menschen wohnen soll, zu glauben — ausserdem aber ein gar guter Mann, dem die liebe Natur, wie sie bisweilen zu thun pflegt, den Abgang des Seelenvermögens durch trefliche Leibesgaben reichlich ersetzt, und ihn dadurch recht zum Troste der Damen von starken Prätensionen ausgerüstet hatte. Der Frau von **Tiefenthal** fiel es auf, daß er nicht bey Tafel war — sie fragte, ob er krank sey? und erhielt eine unbestimmte Antwort, die ihr schlechterdings noch mehr auffallen mußte.

Nach der Tafel war Koncert, und bis zum Soupee, Spiel. Die Partien wurden gemacht, und der Fürst hatte sich wegbegeben — der Frau

von Tiefenthal wurde durch eine zweydeutige Sprache zu verstehen gegeben, daß die Retraitte des Fürsten ein angenehmes Rendesvous mit einer angekommenen neuen Tänzerin von besonderer Schönheit zur Absicht hätte. Er erschien nicht beym Soupee — die Dame zweifelte nicht an der Gewißheit seiner Beschäftigung — eines theils glaubte sie sich diese Nacht sicher, andern theils war sie neugierig zu wissen, was dem Kammerherrn begegnet sey — sie ließ ihm also durch einen treuen Bedienten noch spät ein Billet einhändigen, worinn sie ihm meldete, daß sie ihn erwartete. Er kam. Die Frage ward untersucht, warum er nicht an Hof erschienen sey? Er hielt davor, daß ihm eine Ungnade bereitet würde — Kurz vor der Tafel hätte ihm Senkberg um das Anlehn einer sehr ansehnlichen Summe zum Dienst des Fürsten ansprechen lassen — die wäre nicht in seiner Gewalt gewesen, er hätte schon viel vorgestreckt, und sich jetzt entschuldigen müssen, worauf ihm denn sogleich das Kompliment sey gemacht worden, daß der Fürst ihn nicht bey der Tafel erwartete — Ach! wenns nicht mehr ist! sagte die Frau Tiefenthal, — Es ist also bloß Ranküne von Senkberg, deren Wirkung morgen am Ende seyn dürfte — und sie erwartete um so begieriger den Morgen, wo sie die gefährliche Dokumente zu erhalten glaubte, um den Favoriten zu stürzen, welche dieser aber bereits in sichere Verwahrung genommen hatte.

Senkbergen war's indessen gelungen, durch die Meynung, die er ihr hatte beybringen lassen, daß der Fürst sie diese Nacht nicht incommodiren würde, und durch die Entfernung des Kammerherrn vom Hofe eine unfehlbare Gelegenheit zu einer Scene zu veranlassen, von welcher er den Fürsten zum Augenzeugen machen wollte. Zu rechter Zeit gab er dem Fürsten aus treuer Ergebenheit einen Wink von dem, was im Zimmer vorgehen sollte, wie sie über das so unvorsichtig verführe, die Ehre des Fürsten so wenig menagirte, daß ihr strafbarer Umgang mit dem Kammerherrn schon längst die Fabel des Hofes gewesen sey. — bisher habe er sich's nicht überreden können, aber eben jetzt sey er bey ihr —

Der Fürst war von der Art Männer, die sich in diesem Punkt selbst alles erlauben, aber ihrem armen Nächsten auf eigene Rechnung nichts gönnen, er hörte ganz erstarrt diese Nachricht von der Untreue dieser Frau an, die aus lauter Tugend den Fürsten einst so weit hatte treiben wollen, sie zur Gemahlinn zu nehmen, und da dies nicht angieng, durch einen gesetzmäßigen Kontrakt erst ihr Gewissen beruhigt sehen mußte, bevor sie ihm mit ihren Faveurs beseligte, und jetzt noch nebenbey einen Adjunktum ihm zugeordnet hatte — er gieng von seinem Erstaunen in Wuth über, die bey denen besten Menschen immer am heftigsten ist, und würde in der Hitze vielleicht nicht einmal die sicherste Maaßregeln getroffen haben, den Vogel zu fangen, wenn der bedachtsame Favorit nicht seinen Eifer

geleitet, und selbst alle nöthige Vorkehrungen gemacht hätte.

Es ist nöthig, sagte er, daß zuvörderst alle vordere Eingänge besetzt werden — dies ist geschehen — und es ist nichts übrig, als daß die Thür, durch welche Eur Durchlauchten zu ihr zu gehen pflegen, sogleich könne aufgesprengt werden, falls solche, wie zu vermuthen, von ihr verschlossen sey — — Dieser Rath ward weise befunden, gleich befolgt, und der Fürst war im Zimmer der Dame, als der erschröckte Kammerherr, der nach seiner Philosophie sich selbst keine Seele statuirte, aber Gespenster glaubte, bey dem schröcklichen Geräusch, womit die Thür eingeworfen wurde, aus dem Bette fuhr, sich nichts geringers als die Erscheinung des bösen Geistes gedachte, und in einer gar jämmerlichen Figur vor dem Fürsten im Hemde da stand.

Die Dame im Bette hatte bey diesem gräulichen Anblick alle Fassung verloren — und ihre Zuflucht en attendant zu einer Ohnmacht genommen —

Der Fürst hatte glücklicher Weise keinen Degen — keinen Dolch — nichts in Händen, um sofort den armen Sünder vor ihm gebührend, und wie sich's bey solchen Gelegenheiten von rechtswegen gehört, mit eigner hohen Hand hinrichten zu können — Er flog zurück — **Senkberg** hatte sich aus gutem Vorbedacht im Hinterhalt gehalten — mit eben dem Feuer, mit welchem der Fürst sich ganz an ihn vertraute und auf seinen Eifer rechnete, als er die reizende Frau von **Tiefenthal** erobern wollte, mit eben der Hitze forder-

te er ihn jeßt auf, ausgesuchte Rache für ihre Treulosigkeit, womit sie ihn beschimpfte, ausfindig zu machen — und das war vorläufig alles, was der Favorit wünschte — er nußte aus diesem Vorfall, dem Fürsten solche befriedigende Vorschläge zu thun, dadurch sein Vertrauen so stark zu verdienen, daß ihm die ganze Expedition aufgetragen und der Schluß dahin gefaßt wurde, dem Kammerherrn seine Güter zu confisciren, und auf eine Galeere zu liefern, und die Frau von Tiefenthal Zeitlebens in einer Festung einzusperren, und ihre Güter, welche sie durch die Freygebigkeit des Fürsten besaß, einzuziehen — — das alles aber ganz in der Stille zu executiren. So bald Senkberg sich mit schriftlichen vom Fürsten unterzeichneten Ordres an den Kommendanten der Festung versehen hatte, ließ er den Kammerherrn durch die Wache in ein anderes Zimmer führen, und begab sich zu ihm, bedauerte den ihm zugestossenen Unfall und die unangenehme Kommißion, die er seinetwegen erhalten hätte, und von welcher er den Kammerherrn mittelst der fürstlichen Ordre näher belehrte, wodurch der arme Mann, der Tags vorher so hart war, dem Lieblinge ein Anlehn zu verweigern, in der unglücklichen Nacht so weich ward, daß er wie ein Kind zu weinen anfieng, und dem Senkberg die Hälfte seiner Güter anbot, falls er sich verwenden wollte, sein Urtheil zu mildern. Senkberg bezeugte ihm ein noch liebreicher Mitleid und versicherte, daß er alles hazardiren wollte, sein Schicksal ihm erträglich zu machen, daß aber bey dem

Fürsten,

Fürsten, der sich vor Wuth selbst nicht fühlte, und gewiß keine Raison annähme, nichts auszurichten wäre, er wolle ihm indessen gestatten, sich seinen Rentmeister kommen zu lassen, durch dessen Vermittelung so viel baar Geld zusammen zu bringen, als möglich sey, und denn wolle er ihn zum Schein durch einen vertrauten Offizier fortbringen und auf der Grenze in Freyheit setzen lassen, damit er unerkannt und in andern Ländern auf eine anständige Art leben könne — — Der Kammerherr dankte seinem Wohlthäter mit aufgehabenen Händen — der Rentmeister wurde gerufen, und empfing von seinem Herrn Anweisung — worauf er bis zu seinem Transport in eine leidliche Verwahrung und ohne daß das mindeste lautbar ward, gebracht wurde — —

Nunmehr eilte Senkberg nach dem Hause der Dame, beruhigte die Kammerjungfer, welche ihm mit einfältigem Herzen bisher alle Vorgänge bey ihrer Dame fleißig gebeichtet hatte, ohne was Arges dabey zu haben, und jetzt nicht wuste, was das zu bedeuten hatte, daß die Thür ihrer gnädigen Frau mit Wache besetzt war, auch nicht die Erlaubnis hatte, bey ihr herein zu gehen, ohngeachtet zweymal nach ihr geklinget war — Senkberg versicherte ihr, daß er der Dame zum Succurs käme, und alles gut gehen würde, und gieng in das Zimmer der Frau von Tiefenthal — Sie war aufgestanden, angekleidet und sahe ihn mit erschrockenen Blicken an, um so mehr, da sie nicht wuste, ob ihre gegen ihn angelegte Kabale ihm noch

ein Geheimnis oder verrathen sey — aber bald umarmte sie ihn als ihren Schutzengel, als er sie folgender Gestalt anredete:

Ums Himmels willen, gnädige Frau! was ist vorgefallen? — der Fürst hat mich rufen lassen, sein Zorn, seine Wuth hat keine Grenzen — spricht von Untreuen, von Beschimpfung und Strafen — nur so weit hab' ich ihn zu besänftigen gesucht, sein selbst, seiner Rache wegen, nichts zu übereilen, vor den Morgen nichts zu beschliessen, nichts vorzunehmen — Es ist beschlossen: mit dem morgenden Tage ihnen ein Urtheil zu sprechen, bis dahin soll ich dem Officier die Ordre hinterbringen, sie aufs schärfste bewachen zu lassen — Hier ist nun ein geschwinder Entschluß zu fassen, und ich stehe ganz zu ihrer Disposition — befehlen Sie, gnädige Frau, was ich zu ihrem Dienst thun kann?

O mein Senkberg! rief die gedemüthigte Frau von Tiefenthal, was bin ich Ihnen nicht schuldig? und wollen Sie mich retten? Sind Sie der erste Mann, der mit dem Glück sich nicht umwendet, nicht meinen Fall in der Ferne gleichgültig oder mit Frohlocken zusieht — Wie groß sind Sie doch in meinen Augen! Nie ist mir die Tugend in einer so erhabenen Würde erschienen — Liebster Senkberg, ich überlasse mich Ihnen ganz — ich bin ohne Besinnen — beschließen — denken Sie für mich, lassen Sie mich fliehen in fernen Landen — ich kann meinen Fall nicht überleben — — sie hieng an seinem Halse, so rührend, so schmerzvoll, und verlohr ihre Rede im Schluchzen — —

Seyn Sie ruhig, gnädge Frau, fassen Sie sich, sprach Senkberg, — Sie haben von dem, was Sie mir als Tugend zuschreiben, eine zu hohe Idee — Um mein selbst willen muß ich mich für Sie intereßiren — Auch über mich scheint sich ein Wetter zusammen zu ziehen — Sie und ich sind dem Lande gleich verhaßt — Bisher hat der Fürst den Erbprinzen auf Reisen an auswärtigen Höfen gehalten, sobald der zurückkömt; könnts eine schlimme Revolution geben — ich habe meine Maaßregeln genommen, und mein Vermögen längst in Sicherheit gebracht — Nehmen Sie ihre Juwelen, ihre Kostbarkeiten zusammen — — Verschreiben Sie ihre Güter, die Obligationen können zurückdatirt werden, ich will eine sichere Gerichtsperson verschaffen, um alles gerichtlich zu machen, und ehe das mindeste bekannt wird, sollen Sie das Geld haben — damit setzen wir uns auf, reisen fort — bis wir in Sicherheit sind, und in jedem andern Lande glücklich und zufrieden leben können — —

In der jetzigen kritischen Lage war das vor die Frau von Tiefenthal die Rede eines Engels — sie billigte alles — Senkbergen, der eine so wichtige Person im Lande war, fehlte es nicht an Leuten, diesen Plan geschwind auszuführen — Er gieng mit einem von ihr unterschriebenen und besiegelten Blanquet von ihr, noch in derselben Nacht wurden Verschreibungen ausgefertiget, und sobald der Morgen da war, die Anlehne herbeygeschaft — die Dame hatte unterdessen ihre Juwelen, die

von großem Werth waren, **Senkbergen** aufzuheben gegeben.

Auch der Rentmeister des Kammerherrn hatte sich nicht gesäumt, zeitig für seinen Herrn, der als ein bekannter vermögender Mann einen großen Kredit hatte, ansehnliche Summen beysammen zu bekommen, welche er gröstentheils und der Bequemlichkeit wegen in guten holländischen Effekten an **Senkbergen** überlieferte, welcher den Rentmeister warten hieß, bis er von seinem Herrn Ordre bekommen würde.

So weit war also jetzt alles in Ordnung, der Officier, der unter einer hinreichenden Bedeckung den Kammerherrn wegbringen sollte, hatte bereits seine Instruktion. Der Wagen war angespannt — **Senkberg** nahm freundschaftlich Abschied von dem Kammerherrn, und versicherte ihm, daß er sich auf seinen Begleiter, welcher von ihm geheime Instruktion hätte, völlig verlassen könnte, es fände auch nöthig, ihm den Rentmeister mitzugeben — nur wolle er ihm rathen, sich nichts von denen Summen, so dieser bey sich hätte, merken zu lassen, und in Gegenwart des Officiers kein Wort mit ihm davon zu sprechen — Der Rentmeister war indessen gerufen — „Er soll seinen Herrn ein Stückweges begleiten," war alles, was ihm gesagt wurde — Der Kammerherr umarmte seinen vermeintlichen Erretter mit dankbaren Thränen, und stieg in die Kutsche, sein Rentmeister, dem das alles noch ein unaufgeschlossen Räthsel war — ihm nach, und und dann der Officier nebst einem Sergeanten, wel-

che

che letztere sich denen beyden mit gespannter Pistole gegenüber setzten, fortfuhren und sie in allem Wohlseyn an den bestimmten Ort brachten, wo sich der Sklavenhändler befand, an welchen der Officier sie, seiner vom Senkberg erhaltenen geheimen Instruktion zufolge, vor einen billigen Preis verhandelte, um sie mit gutem Winde weiter nach Ostindien zu schicken — —

Senkberg gieng hierauf zur Frau von Tiefenthal, führte sie nach den für sie bestellten Wagen, und begleitete sie selbst — nach der Festung, um sie dem Kommendanten zu empfehlen, und ihm die Ordre des Fürsten einzuhändigen, nach welcher sie als eine geheime Staatsgefangene aufs genaueste verwahret, und keine menschliche Seele sie sprechen oder ihr die geringste Korrespondence verstattet werden sollte.

Wie sich die Frau von Tiefenthal oder der Kammerherr mit seinem Rentmeister gebehrdeten, als sie sich in ihrer Erwartung auf eine so schröckliche Weise betrogen sahen — davon kam in der Vorstellung des Schattenspiels weiter nichts vor — um dergleichen bekümmert sich kein Teufel — —

Der Favorit kam nach dieser Expedition in die Hauptstadt als ein Sieger zurück und berechtigte sich zu dem Dank seines Fürsten, der ihn mit Versicherung seiner Gnade überhäufte, daß ihn dieser treue Diener von einer Schlange befreyt, die er so lange in seinem Busen genährt hatte.

Die Sache fieng indessen an ruchtbar zu werden, ohne daß jemand hinter die wahre Umstände

kommen

kommen konnte. Man schritt zur Konfiskation der Güter und fand sie unglaublich verschuldet. Senkberg allein hatte durch diesen Koup seine unermeßliche Reichthümer ansehnlich vermehret. Seine Gegner, die noch des Tages vorher mit der Frau von Tiefenthal gegen ihn konspirirt hatten, glaubten zuverläßig, daß sie verrathen wären, und ein so mächtiger und unergründlicher Feind nicht ruhen würde, sich durch jedes Mittel zu rächen. Der Geringe seufzte unter Lasten, die Patrioten zitterten, und das ganze Land war unter Officianten verrathen, die von Senkbergen abhiengen und ihre Bedienungen von ihm vor Geld erkauft oder zur Belohnung von ihm erhalten hatten — Der Fürst war der eintzige, welcher in einem dauernden Rausch von einer Lustbarkeit zur andern geleitet, von nichts wuste und sich einbildete, daß alle wohl stünde.

Indessen hatten sich die angesehenste Stände miteinander vereinigt, alles zu wagen, um die Ketten zu brechen, da sie bey dem Fürsten weder Zutritt noch Gehör fanden. Der Erbprinz, ein junger feuriger Herr, der so oft um seine Zurückberufung angesucht hatte, ohne sie erhalten zu können, ward sorgfältig von allem unterrichtet. Er nahm sich also die Freyheit, ohne Erlaubniß von seinem Herrn Vater zurückzukommen, und war in der Residenz, ehe sich jemand eine so schnelle Ankunft träumen lies. Im allerstrengsten inkognito nahm er mit denen getreuesten Ständen solche schleunige und unfehlbare Maaßregeln, daß Senkberg auf

Gefahr

Gefahr des Erbprinzen in Verhaft genommen war, ehe er wußte, von welcher Seite ihm dieser Streich gespielt wurde. Der Erbprinz, der sich die Achtung aller Höfe erworben hatte, und dessen vortrefliche Eigenschaften seinem Herrn Vater ganz und gar nicht unbekannt und — auch nicht ungeschätzt waren, gab durch seine persönliche Gegenwart denen Sachen eine andere Wendung — des Favoriten Handlungen wurden offenbar — wie denn am Ende immer alles offenbar wird — und er sollte zur Freude des Volks das Schiksal erfahren, was schon andere von gleichen Talenten, ihres höchsten Ranges unbeschadet, erfahren hatten — und in bester Form gehangen werden.

Senkberg erhielt so viel Licht, als nöthig war, mittelst seiner guten Kombinationskraft sich selbst sein Urtheil zu sprechen, und faßte sofort einen Entschluß, die Absicht seiner Gegner zu vereitlen.

Freylich wär's ihm lieber gewesen, wenn der Erbprinz so höflich gewesen wäre, ihm vorher seine Ankunft zu notifiziren, da er seines Theils denn so bedachtsam gewesen seyn würde, eine kleine Reise nach England zu machen, und sich da seines Vermögens zu erfreuen, wohin er bereits in Sicherheit gebracht und die Anstalten schon sehr gut vorbereitet waren, so daß weiter nichts fehlte, als nur noch die Kleinigkeit — seine eigene Person nachzutransportiren. Da dies aber nun nicht mehr angieng, so wollte er dem lieben Publikum doch wenigstens noch den Spaß verderben, ihn am Galgen zappeln zu sehen — und nahm seine Partie und

hieng

hieng sich sich selbst auf, und wie er schriftlich hinterließ, nur durch ehrliche Hände zu sterben.

Und damit fiel der Vorhang — das Schattenspiel war zu Ende, und die hohe Anwesende applaudirten, so wie ich wünschte, daß es alle meine Leser beym Schluß dieser Geschichte, die mehr Wahres liefert, als sich mancher einbilden mag — auch applaudiren möchten, und es von denen gewiß erwarte, die entweder überhaupt Freunde vom Aufhängen sind, oder es doch wenigstens von Grunde des Herzens dem einen oder andern, der vor ihren Augen zum Aergernis umher wandelt, zu gönnen fähig sind; daß er zum Strick greifen und sich ihnen dergestalt mit guter Manier empfehlen möchte —

Der Saal wurde von neuem und herrlicher als vorher erleuchtet, und Senkbergs Seele vor Satans Thron mit alle dem Pomp und Ceremoniel geführet, die seinem Stande gebührte — Die Prinzeßin Kabale nahm ihn überaus gnädig auf, und bezeigte ihm eine Achtung, die seinen Verdiensten und ihr gemäß war. Du hast recht, meine Tochter, sprach Satan, wenn du diesen Geist, der's so weit gebracht hat, daß ihn jeder Teufel beneiden möchte, mit Distinktion empfängst — Du selber würdest es nicht so weit gebracht haben, und ich will ihm Ehre erweisen — ihm durch eine Charge belohnen, die unserm Reich ersprieslich, dir zum Soulagement gereichen und ihm reichlich seyn soll — Ich selbst habe eine Zeitlang anderweitig den Dienst wahrgenommen, den ich jetzt für ihn bestimmt habe — Ihr

Ihr andern werdet's euch erinnern, wie ich zu Delphi unter dem Namen des Apolls meine unterirrdische Residenz hatte, und aus der Oefnung, über welche die Oberpriesterin Pithia sich auf ihren Dreyfuß setzte, ihr soufflirte, wenn sie Leuten guten Rath ertheilte — Dis soll jetzt dein Amt seyn, mein würdiger Sohn — Ich will meiner geliebten Tochter Kabale einen besondern Thron machen lassen, inwendig einen Raum, worinn du ganz gemächlich wohnen kannst, und drüber eine Oefnung, über welche die Prinzeßin sitzen soll, wenn sie ihren Dienern und Verehrern Instruktion giebt, und denen, die verlegen sind, guten Rath ertheilt — Ich hege das Zutrauen zu deinen Talenten, daß du ein guter Souffleur seyn und Sie nie wirst stekken lassen — so wie ich hoffe, daß dieser Stuhl einst so berühmt werden wird, als ich den Dreyfuß zu Delphi ehedem gemacht habe —

Barmherzigkeit! Gnädiger Herr! rief mit kläglicher Stimme Senkbergs Geist, ich bin nicht fähig, diesem Posten vorzustehen, ich sticke, wenn ich da eingeschlossen bin —

Närrchen, sagte Kabale, du bist auch gar nicht galant — Mancher würde sich bloß allein deswegen zweymal henken, um zu dieser Stelle zu gelangen, aber nur dir war bisher diese Distinktion aufgehoben — —

Senkbergs matte Seele wollte noch einmal eine allerunterthänigste Gegenvorstellung wagen — ach gnädigste Prinzeßin! sagte er, wenn ich nun ohnmächtig würde! und das eben in einem Moment,

ment, wo es darauf ankömmt, dir meinen untergeordneten Rath einzugeben — —

In diesem Falle sollst du mit einer Parthie eau de mille fleure versehen werden, das dir herrliche Dienste thun wird, sagte die Prinzeßin, sey also nicht wunderlich, mein Engel.

Ohne fernere Umstände rief Satan, du warst immer ein Freund, nahe beym Thron dich wirksam zu zeigen, jetzt sollst du ihm inkorpoirt seyn und — einblasen — auch das thatest du immer gerne, und sollst es ferner thun, es kan dir gleichviel seyn, wo? auch braucht sich niemand drüber scandalisirt zu finden, wer mit griechischen Gebräuchen bekannt ist, wo dieselbe Verrichtung selbst dem Apoll nicht unanständig gefunden wurde, der noch jetzt der Gott der Dichter ist, die seine gnädige Einflüsse zum Ersatz dichterischer Selbstständigkeit erflehen, wenn sie die Welt anstatt der Gedanken mit klimpernden Reimen erfreuen.

Es half also nichts vor — Senkberg muste ohne fernern Widerspruch an seinen Posten — er machte fürchterliche Grimassen und und war halb todt — wir müssen hoffen, daß er wieder aufleben wird, wenn ihn seine Göttin mit ihren herzstärkenden Influenzen bethauen und ihm seine Dienste behaglich machen wird.

Bevor ich die Fabel vom Brocken weiter verfolge, und euch Erscheinungen aus den Wirkungskreisen anderer Demonen vorzeichne; sollte ich euch noch Auftritte der Intrigue aus dem geschäftigen gemeinen Leben, wo der Geist der Kabale nicht

weniger wirksam ist, zu beschauen geben — — wo würde ich ein Ende finden, wenn ich dies unbegränzte Feld vom Anfang bis zum Niedergang aufnehmen und — nur nach dem verjüngten Maaßstab reducirt, dies Kameleon in seinen mannigfaltigen Gestalten zeichnen wollte? Auch würden meine andere Teufel dabey zu kurz kommen, für sich zu wenig Raum in dieser Gallerie übrig behalten, wenn der eine zu viel Platz einnähme, und alle Seiten ausfüllen sollte. Um nach der Reihe einem jeden Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, woll'n wir den Geist der Intrigue kurz expediren, und diese Materie mit wenigen Anmerkungen beschließen — nicht mehr von der Seite genommen, wie die Kabale ins Große geht, wie sie Weltjagen umzukehren und das innere ganzer Reiche in Verwirrung zu setzen versucht, um im Trüben zu fischen, alles was thätig ist oder seyn könnte, in ihre Fäden verwickelt, daß jeder kraftlos da liegt und sich nicht regen kann, und der Geist der Intrigue den Zügel allein in Händen hat, und alles leitet — um die Eitelkeit oder den Eigennutz oder eine andere wütende Begierde zu befriedigen — Von dieser Art Intriguen, die ins Große gehen, und wovon Senkberg das Ideal giebt, so weit sich in einem kleinen Staat seine Talente entwickeln konnten, sey nicht mehr die Rede — Nur noch etwas — über die einfachern Ränke, womit einer dem andern im gemeinen Leben, in bürgerlichen Verhältnissen Fallen stellt und Netze, und Gruben, um seinen Raub zu erhaschen, und seines Vortheils wegen oder zur Lust unaufhörlich Jagd macht.

In der ganzen Natur ist die Zerstöhrung und der Untergang der Theile die unaufhörliche Nahrung, welche das Ganze erhält, und unsere beste Welt ein gefräßiges Ungeheuer, das sich von sich selbst nährt, die Säfte seines eigenen koloßischen Körpers trinkt, im eigenen Blute seinen Durst löscht und seine Glieder verzehrt, um so durch sich selbst in seiner Kraft zu bestehen.

Die Natur in ihrer Oekonomie nimmt mit der einen Hand, was sie mit der andern austheilt, und speißt ein Theil ihrer Kinder mit ihren andern, die sie für die ersten tödtet und zurichtet —

Die Erhaltung, das Wachsthum und die vollblühende Kraft eines jeden einzelnen Geschöpfs beruht ganz auf der Zerstöhrung des andern — wie viel Gewächse im Reich der Vegitabilien müssen verwesen, und andere neue hervorgehende Speisen, ehe diese wieder zu ihrer Vollständigkeit gelangen.

Ist dies All der Natur etwa der gepriesene Phönix der alten weisen Fabeldichter, von dem sie sagten, daß er sich selbst verbrenne, und aus seiner eigenen Asche wieder hervorgienge?

Im Thierreich nimmt diese Regel schon eine feindseligere Gestalt an. Der Löwe, der Tiger, der Wolf und alle Raubthiere kennen keine andere Mittel der Selbsterhaltung, als würgen — Der Habicht schont der zärtlich singenden Nachtigal nicht, und diese süsse Sängerin fühlt kein Erbarmen, wenn unter ihrem tödtenden Schnabel der sterbende Regenwurm sich unter den letzten krampfhaften Zuckungen des Schmerzens krümmet —

So

So weit geht die Ordnung der Natur — aber der Mensch kennt keine Gränzen für seine wütende Begierden, und wo seiner Kraft Schranken gesetzt sind, da mischen sich Ränke und List und Kabalen in seine Operationen, um stets, unzufrieden mit seinem Zustande, seiner Glückseligkeit Zusätze zu verschaffen, und seinem Selbst alles aufzuopfern, was ausser ihm ist, und seines Freundes nicht zu verschonen, wenn er ihn unter die Füsse treten kann, um eine Spanne höher zu steigen, oder ihn seines Vermögens zu berauben, um sich in Besitz desselben zu setzen.

Fast sind keine gesellschaftliche Verbindungen und Verhältnisse, welche uns nicht täglich die Beweise geben, die uns den Menschen als das raubgierigste, schädlichste und gefährlichste Thier vorstellen, das unaufhörlich an dem Untergang anderer arbeitet, um sein Selbst, in welcher Begierde es auch hervorstechen mag, zu befriedigen. Dieser feindseligen räuberischen Neigung ist's zuzuschreiben, daß man Gesetze erfinden und geben mußte, sobald Menschen in gesellschaftlichen Verhältnissen beysammen wohnen sollten. Ohne sol: Gesetze würde man's unmöglich halten, daß Menschen unter Menschen in polizirten Staaten ihrer Ehre, ihres guten Namens, ihres Vermögens, ihres Lebens, oder ihrer Weiber und Kinder gesichert wären — —

O Menschheit! gepriesenes Looß, wie sinkst du, von dieser Seite betrachtet, der beste Staat hat nichts vorzügliches vor der Republik eines Ameisenhaufens,

hausens, als Gesetze und Handhabung der Justiz, und dieser Vorzug beweißt nichts mehr, als daß ihr Räuber und Teufel untereinander seyd, die bey aller ihrer gerühmten Vernunft und Empfindsamkeit des Herzens, ihre Häuser und Güter vor einander verschließen, ihre Weiber hüten, ihre Gedanken verbergen, ihre Worte auf die Waagschale legen, ihren guten Nahmen vor Beschmizzungen in Acht nehmen müssen, und wenn ihnen, ihrer Vorsicht ungeachtet, in dem einen oder in dem andern dennoch ein nachbarlicher Eintrag geschiehet, die traurige Zuflucht zu den Gesetzen nehmen können, deren Entscheidung in manchen Fällen so zweifelhaft ist, daß ihr oft eben so weise handeln würdet, wenn ihr euch mit eurem Nachbar, mir dem ihr's auszumachen habt, welcher von euch beyden der Wolf, und welcher das Schaaf seyn soll, hinsetztet, und den Würfel zur Hand nähmet, um zu versuchen, wer so glücklich ist, die meisten Augen zu werfen. Nehmen wir indessen das beste, daß die kostbare Medicin gegen alle Anfechtungen im gesellschaftlichen Leben, die weiseste beste Gesetze von solchen Aerzten applicirt werden, die unfehlbar seyn können, und es auch seyn wollen — nun denn sind wir vor offenbare Gewaltthätigkeiten sicher — denn kannst du sicher seyn, daß dir nicht dein Haus, dein Acker oder dein Geld mit Gewalt wird abgenommen werden, aber die Kabale kann auch immer einen Anspruch drauf formiren, und wenn dein Gegner ein schlimmerer Teufel ist, als du mit deinem Sachwalter, so wirst du nicht der

erste

erste seyn, der alles verliehrt, und die Kosten oben drein bezahlen muß, Denn darfst du bey deinem Weibe schlafen, und nicht fürchten, daß der Freund des Hauses dich wird aufstehen heissen, um deinen Platz einzunehmen, aber die Intrigue wird ihn von der Stunde profitiren lassen, wenn du deinem löblichen Beruf nachgehest — denn darf ungestraft dich niemand einen Schurken heissen, und nicht beschimpfen, aber du bist vor Schurken nicht sicher, daß sie dich nicht verunglimpfen, und in dem leichten Handwerk des politischen Nasen und Ohrenabschneiden an dir ihr Meisterstück machen — denn kannst du sicher über die Straße gehen, ohne geprügelt zu werden — aber nicht sicher vor die Buben, die aus Respekt vor die Gesetze sich hinter die Ecken der Häuser verstecken, und dich mit Koth und Steinwürfen begrüssen — —

Ueberall ist Kabale seine Spitzbüberey, und Hinterlist beschäftiget, die Gesetze zu höhnen — oder selbst sie zum Deckmantel zu brauchen, unter welche an die Tücke lauret, und die Bosheit, die Rachsucht, der Eigennutz — oder Neid sein Werk treibt — welches immer eigenen meist eingebildeten Vortheil und anderer Nachtheil bezielt.

Ob in diesem Betracht die Höfe der Fürsten reicher an Beyspielen sind, als andere gesellschaftliche Verhältnisse, daß will ich so ohne Unterschied nicht behaupten, obs gleich schon so oft gesagt ist, daß mann's sich müde gehört hat.

Mehr Veranlassung mag da seyn, aber auch nur an denen Höfen gilts, wo der Fürst schwach

 ist

ist — und der zuverläßig alles leiten und lenken kann, der am besten den Zügel — der ausgefindigten Schwächen zu führen versteht —

Das Heiligthum der Kirche ist nicht frey von den Einflüssen der Intrigue — Im Konklave war ich nie, und ich kanns euch nicht sagen, welcher Geist sich über die Wahlherrn des Pabstes ausgießt, wenn das veni creator spiritus gesungen ist.

In den meisten Wohlangelegenheiten könnt ihrs euch leicht vorstellen, welcher Geist die Stimmen sammlet — wenn ihr nur einmal auf die Wahl per plurima gestossen seyd, und sollts auch nur einen Dorfküster oder Orgeltreter gegolten haben.

Am meisten herrscht die Kabale in Dienstfächern nach ihrer verschiedenen Natur, in dem einen mehr in dem andern weniger —

Sie verschont das Militair nicht, verfolgt auch da ihre lange verborgene Gänge und maschinirt so lange unter der Asche, bis das Haus endlich in Brand geräth und sich nicht immer nach Soldaten Art — — kurz und gut endiget.

In denen meisten übrigen, siehts nicht anders aus, als Knabenkrige, in welchem der eine dem andern sein in der Schule erhaltenes Laudabile nicht gönnt oder — ihn um sein grösseres Butterbrod zu belauren sucht — — Ein Schritt höher im Range — etwas Gehalt mehr — oder irgend ein Verdienst, das der andre nicht hat oder nicht haben kann — Das sind Butterbrode, warum die Knaben sich scheel ansehen, und wenn sie's Herz nicht haben, sich drum zu prügeln, zum Präceptor

laufen

an, und dem den Kopf warm machen, bis sein Ausspruch dem einen das Butterbrod und dem andern zur Wonne der übrigen die Disciplin zuerkennt.

Dies ist der Weltlauf überall vom Größten bis zum Geringsten, mit dem Unterschied, daß nach Maaßgabe der mehrern äussern Verhältnisse auch die Nachstellungen, die heimliche Untergrabungen und alle niedrige Kunstgriffe der **Kabale** häufiger sind und die Schwierigkeit, ihnen auszuweichen, größer wird. (Ob gegen diese geheime Influenzen des Geistes der Intrigue, gegen die wahre Pestilenz, die durch alle Stände im Finstern schleichet, kein Recept, kein Präservativmittel ist?)

In welchem ausgearteten Zeitalter der teutschen Nation die Maxime gebohren ist: **Den Fuchsschwanz streichen oder Füchse mit Füchsen zu fangen**, das woll'n wir jetzt nicht untersuchen — obs gleich eine schöne Gelegenheit darböte, der Welt durch eine gelehrte Deduktion was aufzubinden, wie durch die meisten Deduktionen, wodurch sich Publicisten und Staatsmänner bekannt machen, zu geschehen pflegt, als wovon ich euch manch erbaulich Exempelchen erzählen könnte, wenn ichs euch nicht zutraute, daß euch dergleichen ohne mein Erinnern, so viel ihr nöthig habt, beyfallen würden. Auch die eigentliche Genealogie und Abstammung dieser Maximen mag im Dunkeln bleiben. In gerader Linie von denen alten Teutschen, die mit dergleichen Kunstgriffen nicht bekannt waren, und anstatt sich heimlich Schlingen zu legen, und wie die Füchse einander zu fangen nur gewohnt wa-

ren. Arm gegen Arm zu setzen, oder gegenseitige offengelegte Anforderungen sich abzuwürfeln, solche mit guten Gewissen nicht herzuleiten. Sicherer gehen wir, sie vor gute ehrliche Bastarte zu halten, die ihre Existenz der Vermischung teutscher Abkömmlinge mit treulosen Dänen oder Franzosen zu danken haben.

Die Erklärung des eigentlichen Sinnes könnte zu komischen Karrikaturgemählden Stoß und Anlaß geben, aber wenn wir ihren Werth auf die Waagschaale legen, so erscheinen sie, wie alle kleine Bubenstreiche, zu verächtlich, um sich weiter dabey aufzuhalten. Und doch — was würde für die Satire übrig bleiben, wenn man über alles was nicht mehr Werth hat, im ernsthaften und verächtlichen Ton hinstreichen wollte? — Die französische Universalmedizin tromper le trompeur c'est double plaisir mag meinetwegen denen beyden vorigen teutschen Maximen den Rangstreit ankündigen, wir wollen nicht darüber urtheilen, welche die schlechtste sey, wenigstens gehört zur Ausübung des einen und andern so wenig — nur etwas Unverschämtheit, ein ernsthaftes oder ein frommes Gesicht, hinter welches sich der Teufel am liebsten versteckt, und Schurkerey im Herzen — mehr brauchts nicht, und ihr braucht nie weit um euch zu sehen, um das kennen zu lernen.

Glücklich, wer sich weit von dem Vogelheerd, wo die Kabale ihre Netze stellt, entfernen kann! wo es nur darauf angelegt ist, euch euer Stückchen Brodrinde abzujagen, oder wenn ihr euch umkehrt,

euch

euch Sand darauf zu streuen, daß ihr euch die Zäh=ne daran stumpf beissen sollt; da dächt' ich, wür=det ihr wohl thun, den versalzenen Bissen gutwillig hinzugeben, und mit Hinterlassung einiger ausge=rupften Federn das Feld zu räumen, euch irgend=wo in einem unbeneideten Winkel der Erde, die denn doch für alle Geschöpfe Gottes noch immer Raum hat, euer eigen Fleckchen Land zu bauen, eure eigene Bohnen und Rüben zu säen, und im Frieden zu genießen.

Das ist nicht jedermanns Ding. So mancher Große seufzte unter der glänzenden Bürde — wenn er fürchtete, daß sie ihm abgenommen werden dürf=te — und bedankte sich gar schön, wenn sich das Wetter änderte, und ihm die Gnade wiederfuhr, daß ihm eine neue mehr aufgepackt wurde. So mancher winselt unter den Fesseln des Hofzwangs, und würde gern in der Schmiede arbeiten, um sich selbst neue Ketten zu machen, und sich auf dieser schön gemahlten Galeere noch vester anzuschliessen.

So steigt Stufe vor Stufe tiefer herab, durch=lauft alle Stände und alle Verhältnisse der mensch=lichen Gesellschaft, überall werdet ihr Jeremia=den hören, und Klagen, daß Intriguen einem je=den seine Lage vergällen, und's Leben blutsauer ma=chen, vorausgesetzt, daß ihr Leute hört, die unter Kameleonen nicht selbst Kameleon's sind, nicht die Gabe haben, die obige Maxime — den Fuchs=schwanz zu streichen, auszuüben, und für jeden, der ein Liebhaber davon ist, ein Zuckerplätzchen in Bereitschaft zu halten, oder was sonst seinem Ap=

petit behagt — und dennoch werdet ihr so wenig finden, die ihre Last freywillig abwerfen und ihre Ketten zerreissen, und ein erseufztes Ruheplätzchen sich suchen, und unter denen wenigen, die es thun, von der schwedischen Königin Christina angerechnet, bis zum geringsten Diener deß Staats, dürftet ihr noch weniger antreffen, denen ihr ausgeführter Entschluß nicht leid würde.

Also — und wenn euer Gestirn euch nicht verstattet, oder ein unbezwinglicher Hang, der euch an gesellschaftliche Verhältnisse oder an das geschäftige Leben ankettet, es nicht will, daß ihr euch loßreißt, und — ganz von der Sphäre, wo die Intrigue gebietet, entfernen könnt; was ist denn zu thun? Nun, denn machts wie ihr könnt. Oefnet die Augen und sehet, nicht auf den Schein, der auf der Oberfläche schwebt, sondern wenn euer Sehensvermögen dazu fähig ist, durch und durch — und möchtet ihr so viel Augen haben als Seiten und Winkel sind, aus welchen die verborgene Maschine der Kabale auf euch spielen kann — und kombinirt, um nach dem ganzen Zusammenhang der Umstände richtig schließen zu können, wie lange ihr sicher scheinen könnt, ohne es zu seyn, und wenn ihrs mit dem kühnen Blick, der die Intrigue selbst in Verwirrung setzt, zeigen müßt, daß ihr die Düpe nicht seyd, Bey alle dem glaubt nicht, daß Vorsicht, Rechtschaffenheit, und wenn ihr alles thut, was ihr zu thun schuldig seyd, die Gewähr leisten könne, nie im Netze zu fallen, die euch gestellt werden. Wenns anders wäre, so hätte nie

ein ehrlicher Mann als Sklave auf der Galeere seine Zähne an ausgedörrten Zwieback und seinen Arm am Ruder geübt — nie ein treuer Fürstendiener Ungnade, Fall — und Schadenfreude erfahren — kein Patriot sein Leben im Exilio beschlossen, und Wittwen und Waisen zu Grunde gerichteter Familien würden in geringerer Anzahl nach Brod seufzen. Den Vorhang nieder! dergleichen Scenen darf man euch nicht vormalen, ihr könnt sie täglich mit eigenen Augen ausfindig machen. Vergeblich werdet ihr ein Recept suchen, euch gegen die schleichende Gift ganz zu verwahren, und wo es eingewurzelt ist, da gleichts dem fressenden Krebsschaden, und höhnt die Kunst der Aerzte —

Jetzt, meine Herren, sollte ich sie in **den Vorsaal der Herzinischen Geheimnisse führen**, wie ich's im Vorbericht zum zweyten Stück versprochen habe, und das versichere ich Ihnen, Sie können nicht so begierig seyn, hinein zu schauen, als ich ein herzliches Verlangen trage, Sie hineinzuführen — aber Sie sehen selbst, wie mir der Raum des dritten Stücks unter der Feder hingeschlüpft ist, und dies dritte Stück kein neues Gemählde mehr fassen kann, so sehr ich die Vorstellung des Schattenspiels an der Wand abzukürzen bemüht war, und ganze Scenen und Episoden überhüpft und aufgeopfert habe — Sie sollen indessen um nichts verkürzt und selbst für die Ertheilung einer vierwöchentlichen Delation reichlich entschädiget werden — In dem nächsten vierten Stück werde ich mich

mich meiner Schuld mit doppelten Interessen entledigen, und diese Zwischenzeit ehrlich anwenden, mit meinen Teufeln, die den angekündigten Vorsaal zieren, noch vor die Toilette zu gehen und ihre Stellungen, Mienen und Drapperie in genauere Ordnung zu bringen, damit sie mit desto mehr Anstand vor ihren Zuschauern, unter welchen sie viel alte Bekannte und gute Freunde antreffen dürften, erscheinen mögen —

Der wenige übergebliebene Raum mag durch den anderweitig versprochenen litterarischen Artikel ausgefüllt werden.

Litterarischer Artikel.

Den hätt' ich mir nun freylich ersparen können, und ich weiß nicht, welcher Dämon es mir eingab, euch in dem Vorbericht zum zweiten Stück einen litterarischen Artikel zu versprechen — Es war ein gutherziger wohlmeinender Gedanke, der mir so gerade in die Feder fuhr, um das Publikum wegen eines besondern Bogens zu entschädigen, der nicht jedermanns Ding seyn kann, und nur einigen meiner Leser bestimt ist —

Gerade als wenn eine Mutter ihrem verzogenen und liebsten Kinde einen ausgesuchten Bissen von ihrem Teller giebt und denn fürchtet, daß die übrigen weinen möchten, und dem Mißvergnügten, der

der schon grämlich aussieht, zuspricht: Still! mein Püpchen, du sollst auch was haben! Und weil's nun der Geschmack des Jahrhundert mit sich bringt, daß alles litterarisch seyn will — so dacht ich damit einen jeden am besten zu befriedigen — Eben so gut hätt' ich im Hintergrunde jeglichen Stücks etwas vom Prospekt des Blocksberges selbst — und von den kleinen Begebenheiten ausserhalb denen Zelten — irgend einen Hexentanz hinzeichnen können — — dabey wäre wenigstens nicht halb so viel gewagt, als bey dem kühnen Schritt, unter dem Heer der zünftigen Litteratoren von Profeßion zu erscheinen, ohne von denen Zunftmeistern einen Gildebrief oder Kundschaft beybringen zu können. O weh! es ist ein gefährliches Abentheuer, das schäumende Meer der Litteraturkenntnisse zu befahren, auf welchem die Winde aus allen vier Ecken der Welt beständig gegen einander blasen, Ströme sich einander durchkreuzen und Korsaren die Fahrt noch unsichrer machen, so, daß so mancher sein bischen Ladung in augenscheinliche Gefahr setzt, und von Glück sagen kann, wenn er nur mit dem Verlust von ein paar Anker, mit einem zerbrochenen Mast und zerlappten Seegeln wieder den Hafen gewinnt, und an der sichern Küste sich hinsetzen kann, um all dem Wüthen und Stürmen und Gefechten ruhig zuzusehen, ohne an der Gefahr weiter Theil zu nehmen. Man muß es machen wie man kann, wenn sein Geschick einen fortreißt, einen Kreutzzug auf Abentheuer zu thun, und sich über die mögliche Unfälle im voraus zu beruhigen suchen.

Der

Der cervantische Held verlohr nie den Muth, wenn er noch so zerbläuet worden war, in der Hofnung, den Wunderbalsam zu finden, dessen Wirkung ihn keine Schläge weiter würde fühlen lassen. Unsere heutige Ritter von der traurigen Gestalt schütteln ihre Schellenkappen gegen einander, um den Strauß zu beginnen, rennen mit ihren kritischen Speeren einuader durch die Rippen, heben sich wechselsweise aus dem Sattel — und endigen nach aller Ritterart mit einer Umarmung, wovon ihr Beyspiele wissen werdet, falls sie nicht Lust haben, ihre Stärke zum zweytenmal zu messen und einen frischen Gang zu wagen — Andere bekommen eine Ritterzehrung, eine gute Ladung Prügel, Schleudersteine an den Kopf, oder, wie der arme Sancho, eine Prelle, und in diesem Jahrhundert, wo der Teufel und alle Zauberer und Hexen wieder loß sind — werden einige gar in Affen, in Esel, in Gänse, in Staarmätze verwandelt *) — aus ihren Betten in Plutos Wohnungen gezaubert, wo sie noch am besten wegkommen, und bloß mit einem derben Wischer wieder heimgeschickt werden. Das Grausen möchte einem ankommen, auf die Art die Herren Litteratoren zu gerathen — Vergleichungsweise ists Kleinigkeit, mit dem Teufel anzubinden.

Ich will Ihnen keinen Eintrag thun, meine Herren. Die weite litterarische See, in welcher Sie die mannigfaltige Ströme ihrer Journale, Magazine,

*) Man sehe die drolligte Farce: Promotheus, Deucalion und seine Recensenten.

zine, Sammlungen und Bibliotheken hineinführen, auf deren geduldigen Rücken so manche Ladung ungeheure Ballen für Rechnung Merkurs und Kompagnie und ganze Lasten griechischer Kontrebande und einheimische lirterarische Kontrefaktionen von Jonischen Sitten und alten entschlafenen Helden mit gutem und bösem Winde segelt — Diese See wird denn ja auch mein Tröpfchen, das ich hineinfallen lasse, fassen können.

Dabey dürfte dieser Artikel ein so wenig litteraisches Ansehn haben, als ich, mit allen Respekt für die Herrn Kritiker, Sammler, Kompillatoren, Antipuarien, und wie sie alle heissen mögen, welche die Litteratur mit eigenen oder fremden Produkten bereichern — mir keinen zum Muster genommen habe — ich folge gern meiner eigenen Nase, und wer nicht Lust hat, auf den Fußpfad, wo die mich hinführt, mir Gesellschaft zu leisten — der sey so gut und folge der seinigen — also ohne weitere Vorrede.

Ich will nur **meinen Teufel** unter euch suchen, liebe Herren; er ist mir entlaufen, und wie er nicht leicht eine Menschenklosse unbesucht läßt, und das Gewebe der **Kabale** überall zum Gebrauch empfiehlt; so dürfts leicht seyn, daß er auch in's Reich der Litteratur zu Zeiten sein Werk habe. An Geschmack fehlts ihm nicht, er liebt das Genie — war einst selbst der Apoll des berühmten Machiavels, und ist Autor mancher Staatsschriften und — geheimer, bloß aus Versehen gedruckter aber auch weißlich konfiscirter **Instruktionen für junge künf-**

tige

tige Regenten. Auch war dieser Dämon immer ein Freund von gelehrten Kriegern — war der geheime Rathgeber beyder Partheyen, die er mit rüstiger Feder gegen einander fechten lehrte, und verschafte jedem seiner Alliirten Anhänger und Verehrer, damit keinem so leicht der Muth entsinken mögte, die gelehrte Klopffechterey oft ziemlich unphilosophisch — durch Chikanen und gar sonderbare Kunstgriffe fortzusetzen *). Ich zweifele, daß die

*) Als der berühmte Kanzler Wolf zuerst durch seine Philosophie die theologische Fakultät zu Halle allarmirte, und die Erfahrung machte, was das heißt, fromme Leute von Lammessinn gegen sich zu haben; focht dieser Philosoph nur mit Gründen, die ihm nicht wiederlegt wurden. Aber schon damals war's Mode, daß derjenige nicht allezeit am besten wegkam, der die besten Gründe und das Recht vor sich hatte. Die fromme Männer hatten ihre Gönner am berliner Hof, welche im Fall der Noth das durch ihren Einfluß und durch ein Wort zu seiner Zeit geredt suppliren konnten, was auf der schwächern Seite an Gründen und an Wahrheit fehlte. Der vorige König von Preußen wollte einst wissen, was es mit der Harmonia prästabilita, die Wolf lehrte, und worüber so viel Lärm wäre, auf sich hätte? Nichts weiter, sagte Natzmer, als daß wenn einer aus Eur Majestät großen Garde desertirt; so war das von Ewigkeit her bestimmt — Es steht nicht in der Willkühr des Deserteurs, nicht zu desertiren — die Handlung war absolut nothwendig, und es kann keiner deshalb gestraft werden, und wenn alle Großen wegliefen. So ein schröckliches Lehrgebäude harmonirte nun so wenig mit dem System des Königs, daß Wolf Befehl erhielt, die Universität sofort zu verlassen und seinen Gegnern das Feld zu räumen.

die Aristarchen unserer Zeit nicht bisweilen in ihren Aussprüchen von diesem Geist, der sich überall einmischt, gelenkt werden sollten, wenn sie auf die Waage ihrer Beurtheilung den Werth oder Unwerth gelehrter Produkte bestimmen.

Wie solls erklärt werden, daß das Schicksal der Gelehrten und ihren Schriften mit ihrem wahren oder falschen Verdienst oft so wenig im Gleichgewicht steht? Manches kleinen Geistchens kleine Blättchens hebt der Wind hoch den Sternen entgegen, und sie werden, als wenn sie wirklich vom Olimp aus dem Schoos der Musen herabfielen, mit lautem Zujauchzen gesammlet — und so manch erhabnes Genie ward erst nach Jahrhunderten in seiner Größe erkannt.

Die Pariser Akademie der Wissenschaften hat denn doch zuverläßig unter ihren Mitgliedern manchen seichten wäßrichten Kopf — Der Dichter Piron konnte nie zu dieser Ehre gelangen und aufgenommen werden — da andere, die ihm nicht gleich kamen, diesen Vorzug erlangt hatten. Zu seinem Trost machte er daher auf sich selbst die Grabschrift:

C'y git Piron qui n'étoit rien
Pas même Academicien!

In denen Urtheilen der Akademien der Censorämter, der Sorbonnen — herrschen so viel Geister — die bey einigen Mitgliedern dieser Synodalversammlungen im Gehirn residiren, welches wäßriger, feuriger, leichter oder dicker pflegmatischer Natur seyn kann — andere haben ihren Sitz

im Herzen, in der Galle, in der Lunge, in einem verhärteten Milz, oder im verdorbenen Magen — Da verlasse sich einer auf solche Urtheile, denen die Beyträge zur Litteratur und die Werke der Genies unterworfen sind, die — zu Zeiten in Paris verbrannt und anderwärts tolerirt oder vortreflich befunden werden.

Die Stimme des allgemeinen Publikums ist ein ziemlich zweydeutig Ding — immer vielzüngig, und wer will das ausmitteln, wohin die meisten Stimmen entscheiden — und wenn dieses Publikum nun ganz einstimmig wäre, so würd's oft bloß die Einigkeit eines Tages seyn. So manches mit großem Geschrey und Jubel von seinen Zeitgenossen in dem Tempel der Unsterblichkeit aufgehangenes Werk ist wieder herabgefallen ins Grab der Vergessenheit — sein Verfasser überlebt die Frucht seines Geistes noch lange — um Zeit übrig zu haben, den Tod seines einem ewigen Leben geweiheten Kindes zu beweinen.

Heute zu Tage — die Stimme des schönen Publikums — eine allgemeine von Damens applaudirte Lektüre — Dies Urtheil, um welches Schriftsteller ihr ganzes Leben hindurch buhlen, wird denn doch einen unstreitigen und zuverläßigen Werth bestimmen? Also ein Werkchen, das auf allen Damens Toiletten zu finden, bloß für Toiletten — versteht sich für Toiletten des Geistes geschrieben ist — und es giebt dergleichen — eben so wohl als Schönheitswasser für Runzeln, Sommerflecken und Sonnenbrand — oder

Schminken,

Schminken, die allen Gesichtern eine einförmig gemahlte Schönheit ertheilen — so ein allgemein introduzirtes, empfohlnes und gebrauchtes Werkchen kann doch unmöglich an innerer Güte ermangeln? Ich habe allen Respekt für den allgemeinen Geschmack der Damen — Die Toilette mag also bis aufs weitere entscheidend seyn.

Ein gewisser allgemein akkreditirter Damensminister, der die Zeugnisse der Glaubwürdigkeit wegen gehabten Zutritts in die geheimste Kabinetter, mittelst Podagra und dergleichen kostbaren Denkmälern seiner rühmlichen Thaten vorzeigen konnte. — dieser versicherte, daß er immer hundert gegen eins wetten wollte, daß die Lektüre, welche bey Damens von Stande, die ihren Thee im Bette zu frühstücken, und dabey ein Buch zur Hand zu nehmen gewohnt wären, in ihrem Nachttisch dem Nachttopf zur Seite zu liegen pflegte; entweder Morgen- und Abendandachten — oder Sotisen, oder neben einander beydes, in guter Verträglichkeit enthielte.

Dies beweise denn doch wenigstens, daß man von der Stelle, wo ein Buch angetroffen wird, auf das Buch selbst einen Schluß machen kann — warum sollte man also nicht auch von der Toilette, von diesem Altar, wo der Verschönerung gedient wird, auf Schönheit der Bücher, die darauf liegen und die Dame beschäftigen, wärend der Friseur sie ein paar Stunden in Unthätigkeit erhält, geschlossen werden können?

Nein? das Urtheil des Oberappellationsgerichts des erleuchteten, vernünftigen und geschmackvollen Publikums, worauf alle Autores provociren, wenn sie ihren Angreifern und Kritikern troz bieten, dies allein, sagt der Aristarch, bestimmt den Werth oder Unwerth litterarischer Effekten und das Verdienst der Schriftsteller!

Es ist schlimm, daß man nicht weiß, wo dies hohe Kollegium anzutreffen ist? welches samt und sonders die Glieder sind, aus welchen dieser erleuchtete Senat zusammengesetzt ist — und wenn man's wüßte; so ist wahrer entschiedener Werth nicht immer ein zuverläßiger Beförderer guter Litteraturwerke, und decidirter Unwerth sezt dem alles überschwemmenden Strom wenig bedeutender litterarischer Frivolitäten keine Dämme entgegen. So oft läßt sich aus dem innern Gehalt keine Ursach entwickeln, wodurch ein fliegendes Blatt allgemein geschäzt und das Steckenpferd ist, das jeder reitet — in diesem Fall muß der Teufel sein Spiel haben.

Ich übergehe, was der Zufall wirkt, oder irgend eine Begebenheit, welche allgemeine Aufmerksamkeit erregt, eine Schrift geltend zu machen — es ist ganz begreiflich, daß ein Gazettier Kürasse, der die Farce des französischen Hofes liefert, allgemein willkommen war — und auch il Conclave &c. wenn so auf dem Theater der Welt ein neues Stück aufgeführt wird, das in sich selbst komisch ist, und denn noch burlesker unter einer launigten Feder geräth, wer wollte einem solchen Schauspiel nicht zulaufen?

zulaufen? Neugier ist angebohrne Erbsünde aller Sterblichen — — auch herzliche Neigung zur Bizarrerie, die ich nach dem modernen Geschmack unsers Zeitalters einst näher karakterisiren werde, kann dieselbe Wirkung haben — ungefähr wie ein Komet, der schnell in unserm Gesichtskreiß erscheint, seine sonderbare Gestalt durch den weiten Himmel trägt und — wieder verschwindet, unterdessen aber nicht bloß den Naturforscher, sondern auch alle Liebhaber abendtheuerlichen Erscheinungen beschäftigte — von allen dem ähnlichen Phenomenen im Reich der Litteratur sey indessen jetzt nicht die Frage — ich bleibe bloß bey der litteratischen Kabale stehen, die in unserm lieben Teutschland oft kräftigere Wirkung hervorbringt, als Verdienst, und durch ihr Gepräge den Kours besser befördert als — innrer Gehalt. Selten erscheint ein neues Stück auf dem Theater zu Paris, ohne daß für oder wider dasselbe eine Kabale gemacht würde, die das Stück hebt oder fallen läßt. Dank sey's dem Geist der Intrigue, der im Parterre die Oberhand hat, daß zum Trost des Dichters sein persiflirtes Drama nicht immer schlecht ist, und er noch Hofnung hat, die Bewunderung der Nachwelt und den Beyfall so manches auswärtigen Publikums zu erhalten — und auch, daß nicht jedes durch bestellte Applaudissements (die im Parterre so leicht zu erkaufen oder zu erschwatzen sind, als im Parlement oder auf Reichs- und Wahltagen und anderweitig, wo's auf Mehrheit ankömmt, die Stimmen —) erhobenes Stück gut ist — und sein Verfasser die Er-

fahrung machen kann, daß es leichter ist, auf diesem Wege sich eine Partie zu machen und Ruhm zu erlangen, als ihn auf die Dauer zu erhalten.

So manche Litteraturbeyträge befinden sich in demselben Fall.

Ehedem, als die Litteratoren noch so gütig waren, bloß des Ruhms wegen zu schreiben, ihre Federn in Dachstuben zu zerkäuen und nebenbey von denen Buchhändlern abzuhängen, welche die Grade der Kälte und des Hungers berechneten, die ein Autor ausstehen konnte, ohne das Feuer seines Geistes erlöschen zu lassen — damals war's bloß der Ruhm, der Partien machte, und die Kabale in Bewegung setzte. Das Monopolium des Gewinnstes von dem Trafik mit gelehrten Waaren beruhete allein in denen Händen der Verleger, welche die Maxime gewisser großen Herren angenommen hatten, die ihrer Officianten Gehälter so karglich bestimmen, daß sie zu viel zu sterben und zu wenig zu leben haben — sie verfuhren mit denen Autoren, wie mit denen Vögeln, die nicht zu viel Futter haben müssen, wenn sie ihren Gesang nicht vergessen sollen —

sie nährten Dichter kümmerlich.
Warum? denn singen sie am besten

Gellert.

Der ewige Sekretair einer berühmten teutschfranzösischen Akademie der Wissenschaften eines grossen Prinzen, der mit völliger Resignation auf schriftstellerischen Ruhm nur für seinen Nutzen alles schrieb, was sich schlafend und wachend ohne Nachsinnen leicht schreiben läßt, und nur auf die Menge der Bogen sah, die er seinem Verleger für einen mäßigen Preiß lieferte — und blos durch die Menge sich ein Vermögen zusammenschrieb — war eine seltene Ausnahme von dem traurigen Schicksal der übrigen, die bloß zur Behauptung ihrer Sätze arbeiteten und Kabalen machten, auf alle andere zeitliche Vortheile Verzicht thaten, und lieber ihr Manuscript umsonst hingaben, als daß sie ihrem Gegner das letzte Wort sollten gelassen haben.

In der Folge fiengen die Litteratoren an, solider zu denken, und auch für ihren Nutzen zu schreiben, und nunmehr Ruhm und Nutzen — waren zwey Anlockun-

gen für den Geist der Kabale im Reich der Litteratur, wobey bald dieser, bald jener, und nicht selten das ganze liebe Publikum, hintergangen wird.

Voltaire war der erste, der sich ganz vorzüglich auszeichnete, und ernstlich drauf Bedacht nahm, nicht bloß die Mühe seiner Finger, sondern auch sein Genie bezahlt zu bekommen. Er strebte nach dem Verdienst, die Werke des Geistes auf einen höhern Werth zu setzen, und so ein schlechter Katholik er immer seyn mag; so dürfte er dieses verdienstlichen Werks wegen allein über seine litteraische Sünden — zum Beyspiel, über seine historischen Unrichtigkeiten, und daß er uns immer wieder auftischt, was wir schon hundertmal verdaut oder auch unverdaulich gefunden haben, Ablaß erhalten: und vielleicht gar noch einmal kanonisirt werden, wenn dereinst sein rühmliches Beyspiel das goldene Zeitalter der Autoren nach sich ziehen sollte.

Seine Intriguen hatten nun zwar freylich nicht das feinste Gepräge, und sahen offenbaren Betrügereyen sehr ähnlich, aber sie waren ungemein lukrativ. Der Streich, da er eines Philosophen Werke, die ihres grossen Verfassers wegen allein schon merkwürdig waren, ohne ihren innern Werth zu rechnen, entwandte, und auswärtig sein Kommerz damit trieb, war mehr kühn als fein, und bewies nur, was man ihm ohnedem schon zutraute, daß sein Vortheil sein einziges und höchstes Gesetz sey, dem sich alle übrigen subordiniren mußten. Nach diesem Grundsatz verfuhr er, da er seine beste Werke an verschiedene Buchhändler zugleich verkaufte, wodurch jedoch nur diejenigen ruinirt wurden, welche daß Loos traf, kein ächtes Manuscript von ihm erhalten zu haben. Dem sey wie ihm wolle, er ist der erste, der seine ganze Erfindungskraft anspannte, um das Schicksal der Autoren zu rächen, die mit Heulen und Zähnenklappen als Tagelöhner überm sechsten Stockwerk arbeiteten, und sich im ganzen Ernst fast bloß mit Götterspeisen nährten, wobey jedoch die irrdische Söhne Apolls ziemlich entkräftet und hager zu werden pflegen.

Nach ihm fingen teutsche Gelehrte an, mit ihren litteraischen Bemühungen auch ernsthaftere Handlungsspe-

kulationen

kulationen zu verbinden, ohne sich, wie Voltaire, von allen Gesetzen der Ehrlichkeit zu entfernen — Klopstock lehrte und vertheidigte einen neuen Plan zum Selbstverlag, und Wieland übte ihn nach seiner eigenen Manier aus — und mit dieser Epoque eröfnete sich ein neues Feld zu neuen Kabalen im Reich der Litteratur.

Die Buchhändler, als zeitherige Monopolisten gelehrter Waaren, bewegten sich gegen solche offenbare Eingriffe in ihre Rechte — Es erschienen von beyden Seiten Deduktionen, Plakate und Vertheidungen alter Gerechtsame, wie dergleichen dem Ausbruch des Krieges immer vorzugehen pflegen — Die Fehde begann, und Räubereyen, Plünderungen und Nachdrücke nahmen überhand, wenn auch dabey eingebüßt und nichts weiter gewonnen wurde, als dem Feinde Selbstverleger eine Schlappe anzubringen. Die Kabale, wie immer, schloß mit jeder Parthie Allianze, es gieng wie mit dem Glück des Krieges, heute hatte der eine und morgen der andere den Vortheil.

Das Abonnement ward die Zuflucht der Litteratoren gegen die Beeinträchtigungen der Nachdrucker. Dies machte eine nähere Verbindung der Geisterwelt nothwendig, sie schlossen Kommerzientraktaten miteinander. Der gemeinschaftliche Vortheil brachte Feuer und Wasser beysammen, und gegenseitige Dienstleistungen machten, daß Pilatus und Herodes mit einander Freunde wurden. Einer schafte dem andern Abonnenten, und der kleine Dichter, der sich schon einmal todt gesungen hatte, lebte wieder auf, da er sich unter den Flügeln eines größern, den er sich verpflichtet hatte, wieder erwärme. Zaunkönige setzten sich ins Adlers Gefieder, wurden gelegentlich mit zur Höhe des Olimps hinaufgetragen und zwitzscherten von neuem ihre himmlische Liederchen auf die armen Erdenbewohner herab, die durchs Teloscop hinaufsahen, um das Kastel des Ruhms zu entdecken, wohin mit seinem Stimmchen der frostbringende Sänger seine Zuflucht genommen hatte, um das horchende Publikum aufs neue durch diesen Kunstgriff für eine Weile zu täuschen.

Die Fortsetzung künftig.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cranz, August Friedrich, 1737-1801

Gallerie der Teufel bestehend in e. auserlesenen Sammlung von Gemählden moral. polit. Figuren, deren Orig. ..., nebst einigen bewährten Recepten ..
.
Bd.: 3. (1777). - 104 S.

Frankfurt ; Leipzig 1777

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Mh (b) 68-1/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11344148-7
VD18 15443256-001